Nr. 39 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 16. Februar 1929

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 28. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Peinliche Ueberraschung in Genf

## Der Fall Ulitz auf der nächsten Tagesordnung des Völkerbundes — Das Dringlichkeitsverfahren angewendet

### Das Echo in Deutschland

**Genf.** Der Generalsekretär des Völkerbundes hat Donnerstag Abend die Entscheidung getroffen, daß der telegraphisch eingetroffene Protest des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien unverzüglich sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundsrates sowie insbesondere der polnischen Regierung übermittelt und der Fall auf die Tagesordnung der Märztagung des Rates gesetzt werden soll. Für den Protest wird somit nach der Entscheidung des Generalsekretärs

das Dringlichkeitsverfahren angewendet,

das für besonders wichtige Fälle eine sofortige Entscheidung des Völkerbundsrates auf der

nächstliegenden Tagung vorsieht.

Der Protest hat in Genfer Völkerbundskreisen peinliche Ueberraschungen hervorgerufen. Man befürchtet eine verschärfte Spannung bei der Behandlung des Minderheitenproblems in seiner Gesamtheit. Die Genfer Presse fordert sofortige Haftentlassung Ulitz's bis der Fall vor dem Völkerbund geklärt ist.

## Das Echo in Berlin

### Auftakt zum Minderheitenproblem

**Berlin.** In einer ausführlichen Besprechung des Falles Ulitz und der Minderheitenfrage schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz": Die polnische Regierung versucht jetzt sich Beweisstücke für den angeblichen Hochverrat der deutschen Minderheiten zu verschaffen, um dadurch die deutsche Minderheitenaktion beim Völkerbund selbst lahmzulegen. So ist der Fall Ulitz zu verstehen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die polnische Regierung sich damit begnügt. Man wird im Gegenteil damit rechnen müssen, daß sie sich auf der in diesen Tagen in Bukarest stattfindenden Wirtschaftskonferenz der kleinen Entente mit der Tschechoslowakei und Rumänien zum mindesten über ein gemeinsames Vorgehen in Genf gegen die deutsche Aktion zum Schutze der Minderheiten zu einigen sucht. Die polnische Abwehr soll offenbar so gestaltet werden, daß sie auch noch den Schutz von Großmächten findet, die ebenfalls auf Minderheiten deutscher Sprache und deutscher Kultur Rücksicht nehmen müssen, also auf Italien und Frankreich. Jene Rede in Paris von Poincaree, in der er die deutsche Reichsregierung beschuldigte, beträchtliche Geldaufwendungen für Auslandspropaganda, namentlich im Elsaß, auszugeben und die neuentdeckten „Saarfranzosen" werden in Warschau als ein Beweis dafür aufgefaßt, daß solche Hoffnungen nicht vergeblich sind. Demgegenüber muß Deutschland nach wie vor zwei Dinge betonen. Zum ersten: daß der Völkerbund sich selbst den Boden unter seinen Füßen wegzieht, wenn er in der Minderheitenfrage versagt, oder sich gar gegen die Minderheiten mißbrauchen läßt; zum zweiten, daß die deutschen Minderheiten in den abgeschlossenen Minderheitenschutzverträgen verbriefte und vertragsmäßige Rechte besitzen, auf die sie niemals verzichten werden. Diese Minderheitenverträge sind unlöslich mit dem Versailler Vertrag verbunden, der die Innehaltung des Vertrages von Deutschland fordert, ist nicht minder verpflichtet, ihn genau und gewissenhaft zu erfüllen. Auch darüber wird man sich in Genf bei der Besprechung des Minderheitenschutzes klar sein müssen — und zwar auf allen Seiten. Die Rechtshypothek zum Schutze der Minderheiten darf nicht verkürzt werden, sondern muß im Gegenteil erweitert werden.

## Udrzals Regierungsprogramm

### Der neue tschechoslowakische Regierungschef vor den Parlamenten

**Prag.** Der neuernannte Ministerpräsident Udrzal stellte sich am Donnerstag dem Prager Abgeordnetenhause und später auch dem Senat vor und forderte zunächst zu gemeinsamer Arbeit zum Wohle des Staats auf. Die erste Pflicht der Regierung sei, daß öffentliche Wohl der Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität, Religion, des sozialen, des politischen Bekenntnisses zu fördern. Der Ministerpräsident wies dann auf die übernommenen Richtlinien Svehlas hin. Die neue Regierung verspreche, mit der Opposition korrekte Beziehungen zu halten. In der Außenpolitik seien die wichtigsten und aktuellsten Fragen grundsätzlicher Art, gütlich ausgetragen worden. Die Regierung werde eintreten für die Sicherstellung des allgemeinen Friedens in gemeinsamer Arbeit zu ihren Freunden und allen Nachbarn.

Die eigenartige binnenländische Lage der Republik gebiete eine größere oder kleinere Selbstgenügsamkeit. Ein kathegorisches Gebiet sei die Unterstützung des Handels und der Industrie. Es müsse ein gesunder Uebergang von der Landwirtschaft zur Industrialisierung erfolgen. Das Programm der Regierung umfaßt weiter die Unterstützung der Ausfuhr. Die Gewinnung ausländischer Absatzmärkte für Industrie und Handel sei lebensnotwendig. Schleunige Beendigung der Bodenreform im Interesse einer rationellen Bewirtschaftung des enteigneten Bodens, besonders der Wälder, sei notwendig. Die Entwicklung der Wehrmacht entspreche der finanziellen Lage. Bei genügenden materiellen Opfern für die Wehrmacht werde der Staat in kürzester Zeit ein Heer besitzen, daß für die Sicherheit des Landes vollste Garantie biete.

### Gerüchte um Trotzki

**Konstantinopel.** Nach hiesigen Gerüchten läuft das türkische Visum für Trotzki bis zum 1. Juli d. J. und kann nach Ablauf erneuert werden. Die Parteizentrale habe Trotzki jede Fühlungnahme mit der Außenwelt untersagt, namentlich mit politischen Persönlichkeiten. Die Familie Trotzkis soll sich angeblich zu längerem Aufenthalt nach Deutschland begeben.



### Attentat auf den Präsidenten von Venezuela

Auf den Präsidenten von Venezuela, Gomez, wurden während einer Automobilbahrt von sechs Männern, die in einem Kraftwagen gefolgt waren, Schüsse abgegeben. Die Angreifer kamen aber an den Unrechten. Die Begleiter des Präsidenten erwiderten das Feuer u. töteten alle sechs Attentäter, während der Präsident und seine Begleiter unverletzt blieben.

## Budget und Regierungspolitik

Vom Sejmabgeordneten Artur Kronig-Lodz.

Das Budget für 1929/30 ist nach monatelangen Kommissionsberatungen und nach einer ausgiebigen Debatte im Plenum vom Sejm verabschiedet worden. Mit den Stimmen des Regierungsblocks, der Wyzwolenie, der Christlichen Demokraten und der N. P. R., bei Stimmenthaltung der P. P. S., des Nationalen Klubs und der Piastengruppe sowie gegen die Stimmen der Bauernpartei, der nationalen Minderheiten, der D. S. A. P. und der Kommunisten ist der Regierung das Budget bewilligt worden. Die Gesamtausgaben für die Staatsverwaltung sind für die Zeit vom 1. April 1929 bis zum 31. März 1930 auf die Summe 2 785 045 141 Zloty festgesetzt worden. Die Gesamteinnahmen sind im Betrage von 2 962 595 941 Zloty in das Budget eingesetzt. Der Budgetüberschuß beträgt also 177 550 800 Zloty.

Die Budgetziffern sind immer ein Ausdruck der Politik, die im Staate geführt wird, sie zeugen von dem Charakter und der Richtung der Regierung. Die Ziffern des vom Sejm angenommenen Budgets bilden eine deutliche Illustrierung der Tatsache, daß die gegenwärtige Regierung mit den Bedüfnissen der breiten Massen der Bevölkerung nicht rechnet. Wenn das Budget an den riesenhaften Betrag von 3 Milliarden Zloty heranreicht, so ist doch die Höhe des Budgets an und für sich nicht als eine negative Erscheinung zu beurteilen. Entscheidend für die Beurteilung des Budgets ist dagegen die Frage, für welche Zwecke diese ungeheuren Ausgaben bestimmt sind, und welche Schichten des Volkes die größten Lasten für die Deckung dieser Ausgaben tragen sollen. Unter diesem Gesichtspunkte müssen wir aber dem angenommenen Budget gegenüber eine sehr kritische Stellung einnehmen.

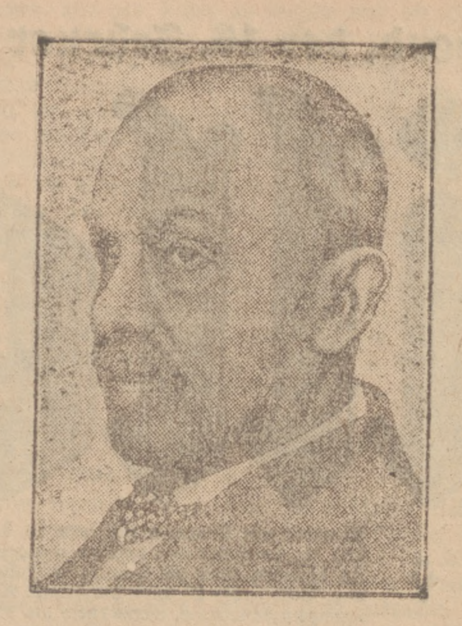
Schon bei einer oberflächlichen Betrachtung des Budgets fällt es auf, daß die größte Ausgabenposition die des Kriegsministeriums bildet. Wenn wir dazu noch die in anderen Teilen des Budgets enthaltenen Ausgaben für Militärzwecke hinzurechnen, wie die Ausgaben für das Grenzschutzkorps, für die Unternehmungen der Heeresindustrie und dergl., so ersehen wir, daß die Militärausgaben den Betrag von 900 Millionen Zloty überschreiten, d. h. über ein Drittel der gesamten Staatsausgaben ausmachen. Ein derartig hohes Militärbudget kann mit den offiziellen Friedensbeteuerungen gewiß nicht in Einklang gebracht werden.

Einen unverhältnismäßig hohen Betrag verschlingt auch die Polizei, für die die Summe von rund 116 Millionen Zloty vorgesehen sind. Wir bestreiten nicht die Notwendigkeit der Erhaltung einer genügenden Anzahl von Polizeifunktionären zur Aufrechterhaltung der Sicherheit, wobei wir der Ansicht sind, daß sie viel besser bezahlt werden müßten, als es heute der Fall ist. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß wir zuviel Polizei haben und daß das hohe Polizeibudget seine hauptsächliche Ursache hat in der Erhaltung einer riesigen Geheimpolizei und einer großen Menge von Konfidenten aller Art, die dem Bürger für sein eigenes Steuergeld das Leben sauer machen.

Die angeführten Ziffern beweisen deutlich den militärpolizeilichen Charakter des Staates, der weit entfernt ist von dem eigentlichen Wesen eines neuzeitlichen demokratischen Staates, dessen Aufgabe in der Fürsorge für das Wohl der Staatsbürger, in der Arbeit für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung bestehen soll, nicht aber in der Organisierung eines Machtapparates und der Eintreibung von Steuern zur Erhaltung desselben.

Aeußerst charakteristisch für das Budget und somit auch für die Regierungspolitik ist das ungeheure Anschwellen der Dispositionsfonds, die vonn den entsprechenden Ministern ohne jegliche Kontrolle verausgabt werden dürfen. Der Ministerpräsident, der Außenminister, der Kriegsminister und der Finanzminister verfügen jeder über einen solchen Dispositionsfonds. Obwohl dem Innenminister der von der Regierung beantragte Dispositionsfonds gestrichen wurde, erreicht die Gesamtsumme dieser Dispositionsfonds dennoch den Betrag von rund 13¼ Millionen Zloty. 13½ Millionen Zloty, die die Minister ohne jegliche Kontrolle verausgaben dürfen! Es ist bekannt, daß der Dispositionsfonds u. a. auch dazu verwendet wird, um die Regierungspresse zu unterhalten, die sich an unaufhörlichen Angriffen gegen die Volksvertreter gütlich tut.

So werden einerseits für unproduktive Zwecke sowie für gänzlich unbekannte Ausgaben ungeheure Summen vergeu-



### Geheimrat Oppenheim †

Geheimer Regierungsrat Dr. Franz Oppenheim, Aufsichtsratsmitglied der J. G. Farbenindustrie und ehemaliger Generaldirektor der A. G. für Anilinfabriken (Agfa), ist in Kairo im Alter von 77 Jahren an Grippe gestorben. Geheimrat Oppenheim, der als Führer der deutschen chemischen Industrie galt, begründete 1880 die Agfa und leitete sie bis zu ihrem Uebergang in die J. G. Farben. Er war lange Jahre Vorsitzender der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie Deutschlands und Mitglied des Aufsichtsrates der Dresdner Bank und der Deutschen Grube bei Bitterfeld.

---

det, während andererseits gespart wird. Gespart wird jedoch nur an der unrichtigen Stelle, und zwar dort, wo das Interesse der arbeitenden Menschen in Frage kommt. Ein krasses Beispiel hierfür bildet die mangelhafte Besoldung der Staatsbeamten. Zu einer ausgiebigen Gehaltserhöhung für diese ist kein Geld vorhanden. Für diese notwendige Ausgabe hat die Regierung noch immer keine Deckung gefunden, obwohl sie angeblich schon jahrelang damit beschäftigt ist, diese Deckung zu suchen. Dieses Sparen an unrichtiger Stelle geht auch aus dem Vergleich der Ausgabenpositionen der einzelnen Ministerien hervor. So steht z. B. den Riesenausgaben für Militär und Polizei die geringe Summe von rund 65 Millionen gegenüber, die dem Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge zuerkannt wurden. Daß darunter wichtige Interessen des arbeitenden Volkes u. a. die Arbeitslosenfürsorge, leiden, interessiert die heutigen Machthaber weniger. Auch das Ministerium für öffentliche Arbeiten ist nur mit rund 162 Millionen Zloty bedacht worden. Obwohl gerade dieses Ministerium angesichts des schlechten Zustandes der Wege und Landstraßen in Polen, ganz besonders aber angesichts der katastrophalen Wohnungsnot am besten mit Geldmitteln versorgt werden müßte.

Eine ganze Reihe von wichtigen Verwaltungsaufgaben liegt brach. Das Unterrichtswesen, der Wohnungsbau, der Wegebau, die Erhöhung der Staatsbeamtengehälter, die Arbeitslosenfürsorge usw. erfordern viel größere Geldmittel, als dafür im Budget bestimmt wurden. Woher sollen jedoch diese Gelder genommen werden? Hier gibt es nur einen Ausweg: die Verringerung der unproduktiven Ausgaben. Denn an eine weitere Erhöhung des 3 Milliardenbudgets ist nicht mehr zu denken. Eine weitere Erhöhung des Budgets bedeutet nämlich neue und höhere Steuern. Der Steuerdruck aber, der heute auf der Bevölkerung lastet, ist bereits derart groß, daß eine weitere Anziehung der Steuerschraube kategorisch abgelehnt werden muß. Wie aus dem Budget ersichtlich ist, bewegt sich die Steuerpolitik der Regierung, wie übrigens aller bisherigen Regierungen, auch so schon in der Richtung der Belastung der arbeitenden Massen, die durch Einkommensteuer, Lokalsteuer, ganz besonders aber durch die indirekten Verbrauchssteuern den Löwenanteil an der Deckung des Haushaltes tragen.

Eine solche Zusammensetzung des Budgets, die den Interessen weiter Volksschichten zuwiderläuft, muß selbstverständlich auf entschiedene Ablehnung unsererseits stoßen. Daher haben denn auch die deutschen sozialistischen Abgeordneten im Sejm diesem Budget gegenüber eine ablehnende Stellung eingenommen.

---



### Europareise des ägyptischen Herrschers König Fuad

von Aegypten will in diesem Jahre alle größeren europäischen Hauptstädte besuchen und bei dieser Gelegenheit auch dem deutschen Reichspräsidenten seine Aufwartung machen.

# Internationale an Völkerbund

## Fordert die feierlichst versprochene Abrüstung!

**London.** Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale hat nach eingehenden Beratungen im Sinne eines Berichts von Albarda-Holland an das Sekretariat des Völkerbundes folgendes Telegramm gesandt:

**„Die am 12. Februar 1929 in London tagende Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale erwartet, daß die vorbereitende Abrüstungskommission des Völkerbundes ihre Arbeiten allerschnellstens zu einem erfolgreichen Abschluß bringt, damit die allen Völkern der Erde feierlichst gegebenen Abrüstungsversprechen durch einen allgemeinen Vertrag endlich ihre Erfüllung finden. Die Sitzung erklärt, daß die Sehnsucht der Völker nach dem Frieden bei den Regierungsvertretern in Genf ihren Ausdruck finden muß, damit die Organisation des Friedens wahrhaft zustande komme."**

Außerdem wurde ein

### Aktionsprogramm

beschlossen, das u. a. folgendes vorsieht:

1. Aufforderung an die sozialistischen Parteien, Organisationen und evtl. abzuhaltenden Volksversammlungen in den einzelnen Ländern, die oben erwähnte Adresse gleichfalls zu beschließen und an die vorbereitende Abrüstungskommission nach Genf zu senden.
2. Ausarbeitung eines gemeinsamen Planes für eine Aktion zugunsten der Abrüstung nach Fühlungnahme mit der Gewerkschaftsinternationale; Aufforderung an die Internationale Genossenschaftsallianz, sich der Bewegung für die Abrüstung anzuschließen.
3. Gemeinsame Prüfung der Mittel durch SAJ. und JGB., um den diesjährigen Maifeiern noch mehr als sonst den Charakter einer Friedensdemonstration zu verleihen.
4. Gemeinsame Vorbereitung von Demonstrationen der sozialistischen Parteien und Gewerkschaften anläßlich des 15. Jahrestages der Kriegserklärung.
5. Vorbereitung eines Abkommens zwischen JGB. und SAJ. mit dem Ziel einer gemeinsamen Aktion anläßlich der Völkerbundsversammlung im September in Genf.

Im weiteren Verlauf der Sitzung unterbreitete Longuet im Namen der französischen und der tschechischen Delegation folgende Resolution über

### Südslawien

die einstimmig angenommen wurde:

„Das südslawische Volk gehört zu jenen Nationen, die für ihre nationale Befreiung und Einigung das größte Opfer gebracht haben. Ganze Jahrhunderte unter der Fremdherrschaft, in sechs Staaten geteilt, nach drei Balkankriegen und nach dem Weltkriege, nach dem Verlust von Millionen ihrer Volksgenossen haben die Südslawen zuletzt durch eine nationale Revolution ihre Einigung im einheitlichen südslawischen Staat gefunden. Aber in einer Zeit, in der das faschistische Italien seine Anstrengungen verstärkte, die reaktionären Nachbarstaaten Südslawiens — Bulgarien, Ungarn, Albanien — unter seine Führung zu bringen, und Südslawien einzukreisen, hat die

**höfische und militärische Clique in Belgrad die Demokratie in Serbien gespalten und zu korrumpieren gesucht,**

und die Gegensätze zwischen Serbien und Kroatien ausgenützt, um schließlich die politische Freiheit in Südslawien zu vernichten, alle Rechtsgrundlagen zu zerstören und den Absolutismus aufzurichten.

Dieser Absolutismus hat wie alle politischen Parteien auch die sozialistische Partei aufgelöst. Er hat die Arbeiterklasse aller Möglichkeit legalen Kampfes beraubt, während er gleichzeitig mit den Unternehmerverbänden über die Revision der Arbeiterschutzgesetze verhandelt. Angesichts dieser Tatsache sendet die Exekutive der SAJ. der Arbeiterklasse Südslawiens ihren Gruß. Sie erklärt ihre volle Solidarität mit den Sozialdemokraten Südslawiens und fordert alle sozialistischen und Arbeiterparteien auf, die südslawische Sozialdemokratie zu unterstützen in ihrem Kampf für die Wiederherstellung der Demokratie."

### Henderson führt den Vorsitz weiter

**London.** Die Exekutive der SAJ., die ihren erkrankten Vorsitzenden Arthur Henderson einstimmig ersucht hatte, trotz seiner grundsätzlichen Bedenken die Wiederwahl zum Vorsitzenden anzunehmen, erhielt eine Antwort Hendersons, in der es u. a. heißt:

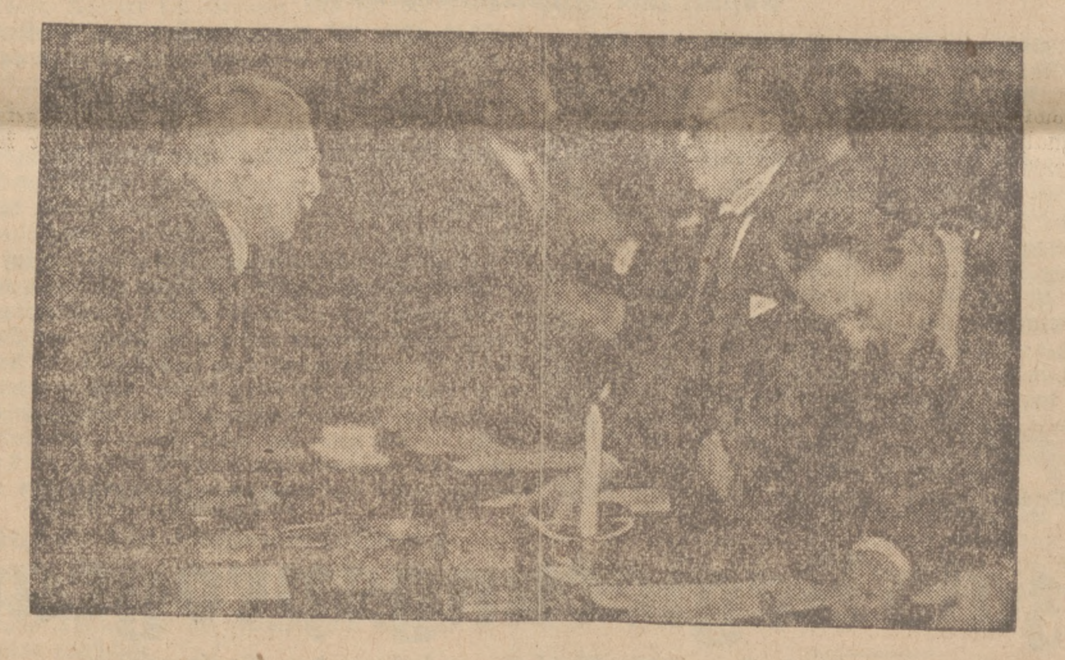
„Es hatte mir geschienen, daß die Zeit für meinen Rücktritt von einem Amt, das ich so lange ausgeübt habe, reif und der Augenblick gekommen ist, einem anderen Platz zu machen. Es scheint, daß diese Auffassung von meinen Genossen nicht geteilt wird. Unter diesen Umständen bin ich bereit, diesem Wunsche nachzukommen und den Vorsitz, den man mir neuerdings übertragen, für eine weitere Amtsperiode anzunehmen."

Die Exekutive nahm den Entschluß Arthur Hendersons, den Vorsitz bis zum nächsten Kongreß weiterzuführen, mit lebhafter Genugtuung zur Kenntnis. Die Exekutive beschloß noch ein umfangreiches Dokument

**zugunsten der politischen Gefangenen,**

in dem u. a. darauf hingewiesen wird, daß die von der Sowjetregierung zu Hunderten und Tausenden verhafteten und nach Sibirien und Zentralasien verbannten politischen Gefangenen gezwungen sind, mit einer Unterstützung von 13 Mark monatlich zu vegetieren. Es kommt hinzu, daß diese Häftlinge von den Gewerkschaften und aus den Genossenschaften ausgeschlossen sind. Dadurch wird ihnen jede Erwerbstätigkeit genommen, ihre Versorgung mit Lebensmitteln ist äußerst erschwert.

Die Exekutive wird im Juli in Zürich wieder tagen.



**Der Kriegsächtungspakt in Ost-Europa**

Im Kreml in Moskau fand die feierliche Unterzeichnung des Litwinow-Paktes statt, der nach den Grundsätzen des Kellogg-Paktes den Krieg auch in Ost-Europa für ungesetzlich erklärt. — Der polnische Gesandte Patek (links) und Volkskommissar Litwinow (rechts mit der Brille) beglückwünschen sich nach vollzogener Unterschrift.

# Straßenkampf mit Verbrechern in Chikago

## Maschinengewehre und Automobile in Aktion — Eine Geheimbrennerei völlig zerstört — Die Polizei machtlos

**Chikago.** Ein offener Straßenkampf, wie er in der Geschichte des Chikagoer Verbrechertums noch nicht dagewesen ist, spielte sich am Donnerstag in den Straßen der Stadt ab. Zwei Automobile mit Verbrechern, die bis an die Zähne bewaffnet waren, durchrasten die Stadt und machten vor einem Lagerhaus halt, in dem ein feindlicher Verbrecherverein eine Geheimbrennerei unterhielt. Von den Automobilen aus wurde ein wahnsinniges Maschinengewehrfeuer auf das Lagerhaus eröffnet und die Brennerei dann im Sturm genommen. Ein unerhört wilder und blutiger Kampf spielte sich sodann im Innern des Hauses ab. Den Angreifern gelang es, acht der Verbrecher aus der Brennerei zu holen und sie in ihren Automobilen zu entführen. Noch ehe die Polizei zur Stelle war, wurden sie an die Bäume gestellt und kaltblütig erschossen. Der ganzen Stadt bemächtigte sich eine riesige Panik. Polizei zu Pferde und zu Fuß sowie in Panzerautomobilen durchziehen die Straßen. In den Verbrechergegenden herrscht riesige Aufregung. Man befürchtet weitere blutige Kämpfe zwischen den beiden feindlich gesinnten Verbrechervereinen. Der Kampfplatz um die Geheimbrennerei ist völlig zerschossen. Die Bewohner der Stadt sind von einer derartigen Angst befallen, daß sie sich nicht getrauen, ihre Wohnungen zu verlassen.

### Kampf mit den Rebellen

**Neuyork.** Rebellen besetzten nach heftigem Kampf die Stadt Colmia in Mexiko, unterbrachen die Milchversorgung und plünderten die Geschäfte. Die Regierungstruppen wurden zunächst zurückgetrieben, erhielten aber dann Verstärkungen, worauf sie die Rebellen nach einstündigem Kampf vertrieben. Es gab Tote und Verwundete auf beiden Seiten.

### Das Litwinow-Protokoll vor der rumänischen Kammer

**Bukarest.** In der Donnerstagkammersitzung fand die angekündigte Aussprache über das Litwinow-Protokoll statt. Außenminister Minonescu erklärte, daß Rumänien dieses Protokoll unterzeichnet habe, um auf diese Weise seine Friedenspolitik zu beweisen. Die Unterzeichnung sei wünschenswert gewesen wegen des Bündnisses mit Polen und auch deshalb, weil der Kelloggpakt von allen befreundeten Nationen Rumäniens unterzeichnet worden sei. Außerdem habe Rumänien den Gesichtspunkt vertreten, daß es zur selben Zeit mit Polen unterzeichnen könne und durch den Beitritt der baltischen Staaten das Protokoll auf eine große Anzahl von Staaten erweitert wird. Wenn bisher allgemein von einem unsicheren Zustand in Osteuropa gesprochen würde, habe man sich nunmehr überzeugen können, daß dies nicht der Fall sei. Durch das Protokoll verwirken die beteiligten Staaten den Krieg. Dadurch sei eine Solidarität vom Schwarzen Meere bis zum Baltischen Meer erreicht worden.

In der darauf folgenden Kammeraussprache billigten alle Redner die vorgenommene Unterzeichnung. Prof. Jorga erklärte, er wünsche, daß das russische Volk sich eines Tages selbst besinne, daß das rumänische Volk mit ihm in Frieden leben wolle.

# Polnisch-Schlesien

## Jetzt wissen wir Bescheid

Die „Polska Zachodnia" veröffentlicht heute einen Aufruf der Aufständischen, dessen Inhalt keinen Zweifel mehr übrig läßt, auf wessen Veranlassung die Auflösung des Schlesischen Sejms erfolgte. Schon gestern berichteten wir, daß die Aufständischen Huldigungstelegramme an den Herrn Grazynski wegen der Auflösung entsandten, heute kommt der Aufruf. Da sind alle Zweifel behoben, zumal Herr Grazynski, der Landwirtschaftslehrer aus Krakau, Ehrenvorsitzender der Aufständischen ist. Ueber die Auflösung des Schlesischen Sejms haben wir bereits geschrieben, deutlicher konnten wir uns nicht ausdrücken, weil wir in einem demokratischen Polen leben, aber es war auch nicht notwendig. Was wir nicht konnten, besorgte der Aufständischenverband. In seinem Aufruf spielt sich der Aufständischenverband als der Retter der oberschlesischen Bevölkerung auf und fordert zur Bildung einer Einheitsfront der polnischen Seite, zu einer Grazynski-Einheitsfront auf.

Mehr wollten wir nicht wissen.

## Kündigung der Lohnordnung des Tarifvertrages in den Eisenhütten

Die Arbeitsgemeinschaft hat die Lohnordnung für die Arbeiter in den Eisenhütten in ihrer Gesamtheit gekündigt. Die Ursache ist wohl allen bekannt, und zwar daß die Lohntabelle in den Eisenhütten den heutigen Verhältnissen nicht entspricht. Auch ist eine Revision der Verdienstgrundlage in den Eisenhütten unbedingt notwendig, weshalb in den nächsten Tagen auch in den Eisenhütten sich die Betriebsräte mit dieser Frage der Lohnkündigung befassen werden und Vorbereitungen für einen größeren Betriebsrätekongreß treffen.

## Um die Neuwahlen zum Schlesischen Sejm

**Wie der „Polonia" aus Warschau berichtet wird, sollen die Wahlen zum Schlesischen Sejm im Juni erfolgen. Warschauer Blättern zufolge hat der Staatspräsident dem Antrag des Schlesischen Sejms, wonach die Neuwahlen nach der früheren Wahlordination stattfinden sollen, die Unterschrift verweigert, so daß die Neuwahlen nach einem Dekret ausgeschrieben werden. Würde sich das Dekret in den nächsten Tagen zeigen, so müßten die Wahlen dann innerhalb von 75 Tagen stattfinden, was etwa Mitte Juni erfolgen würde.**

## Reiche Früchte der Zensur

Die Veröffentlichung des Protestes an den Völkerbund des Deutschen Volksbundes gegen die Verhaftung des Abgeordneten Ulitz in der deutschen Presse hat wieder einmal dem Herrn Zensor Beschäftigung gegeben. Der „Oberschlesische Kurier" sowie die „Kattowitzer Zeitung" wurden nämlich beschlagnahmt. Auch unser Parteiorgan soll der Beschlagnahme anheimgefallen sein, das wird uns von den Zeitungsständen gemeldet. Bis Redaktionsschluß hat jedoch unsere Redaktion keine Benachrichtigung über eine Beschlagnahme von der Polizeidirektion erhalten und deshalb haben wir gegen die Beschlagnahme Protest erhoben, gleichzeitig eine Interpellation an den Völkerbund gesandt, weil die Kattowitzer Polizeidirektion nach Auflösung des Schlesischen Sejms sich nicht einmal an die Bestimmungen des Pressedekrets hält.

Auf einen Kommentar verzichten wir.

Man wird uns verstehen.

## Die Lebensmittelpreise in Polen

Nach den Notierungen des Statistischen Hauptamtes in Warschau für die erste Hälfte des vergangenen Monats war das Brot in Warschau am teuersten (55 Gr. pro Kilo), am billigsten in Lodz, Sosnowice, Posen und Bromberg (50 Groschen). Das Weizenbrot war am teuersten in Lodz (1.10), am billigsten in Posen und Bromberg (1,00). Weizenmehl war am teuersten in Kattowitz (0,92), am billigsten in Lemberg (0,78), Reis am teuersten in Bromberg (1,39), am billigsten in Lodz (0,93), Milch am teuersten in Sosnowice (0,60), am billigsten in Bromberg (38), Eier am teuersten in Lodz (0,35), am billigsten in Lemberg (0,21), Rindfleisch am teuersten in Warschau (3,25), am billigsten in Lemberg (2,30), Schweinefleisch am teuersten in Warschau 3,20), am billigsten in Lodz (2,60), Wurst aus Schweinefleisch am teuersten in Warschau (4,84), am billigsten in Bromberg (2,60), Zucker am teuersten in Krakau (1,65), am billigsten in Posen (1,44). Nimmt man als Gesamtindex für die Lebensmittelpreise in Warschau 100 an, so beträgt dieser Index in anderen Städten Polens wie folgt: Lodz 91,3, Kielce 93,1, Lublin 85,2, Bialystok 87,2, Wilna 84,3, Posen 110,7, Pommerellen 99,9, Schlesien 114,3, Krakau 117,9, Lemberg 120,3, Stanislawow 104,5, Tarnopol 117,1.

## Schon wieder

Erst vor kurzem konnten wir von der Beschlagnahme von 20 Waggons geschmuggelter Eisenwaren berichten. Nun teilt uns die Zollbehörde mit, daß abermals 20 Waggons geschmuggelter Seidenwaren beschlagnahmt werden konnten, die auf dem Bahnhof in Kattowitz und in Chorzow untergebracht waren. Im Zusammenhang mit der Affäre wurden mehrere Kaufleute verhaftet. Der Schaden, der dem Staat dadurch zugefügt wurde, beträgt angeblich einige Millionen Zloty.

# Kattowitz und Umgebung

## Prügelhelden vor Gericht.

In der Neujahrsnacht 1928 kam es in der Nähe der Restauration K. in Michalkowitz zwischen den Brüdern Felix und Stefan Opeldus, dem Arbeiter Karl Goleczny und dem Grubenarbeiter Anton Konieczny zu einer heftigen Schlägerei. Letzterer kehrte an dem fraglichen Abend in Begleitung seines Arbeitskollegen Alois Czuprina von seiner Arbeitsstelle heim und wurde von den drei Erstgenannten, welche gerade in stark betrunkenem Zustande aus einem Wirtshaus traten, überfallen und mit Stöcken arg verprügelt. Czuprina eilte in einem unbeobachteten Moment nach der nächsten Polizeiwache und holte Hilfe herbei. Als die drei Rowdies, es handelt sich um Mitglieder des „Zwiazek Strzelce" den Polizeibeamten herkommen sahen, stürzten sich diese auf denselben, warfen dem Polizisten den Helm vom Kopfe und verletzten diesen mit einem harten Gegenstand an der rechten Hand. Der Bedrängt sah sich veranlaßt, von seiner Waffe Gebrauch zu machen und es gelang den Haupträdelsführer Felix Opeldus mit Hilfe zweier weiterer Polizeibeamten festzunehmen. Den darauffolgenden Tag konnten auch dessen Bruder Stefan und der Arbeiter Karl Goleszny arretiert werden. Am gestrigen Donnerstag wurde gegen die drei Prügelhelden vor dem „Sad Grodzki" in Kattowitz verhandelt. Vor Gericht führten die Angeklagten zur ihrer Verteidigung aus, daß zwischen ihnen und dem als Zeugen erschienenen Anton Konieczny seit längerer Zeit Meinungsverschiedenheiten bestanden und es sich nur um eine „kleine" Abrechnung gehandelt habe. Im übrigen konnten die Beklagten zur eigentlichen Tat nichts aussagen, weil sie nach ihren Aussagen damals sinnlos betrunken waren. Das Urteil lautete wegen leichterer Körperverletzung und Widerstand gegen die Polizeigewalt für Felix Opeldus auf eine Gefängnisstrafe von insgesamt 3 Monaten und die beiden Mitangeklagten auf je 4 Wochen Gefängnis. Weitere zwei Mitangeklagten wurden freigesprochen.

**Von der diesjährigen Kohlenversorgung.** Die Anlieferung der diesjährigen Winterkohlen an die Arbeitslosen und Ortsarmen innerhalb der Wojewodschaft Schlesien schreitet rüstig vorwärts, sodaß voraussichtlich Ende d. Mts. mit der Beendigung der Kohlenversorgung gerechnet werden kann.

**Einschränkung der Wasserbelieferung.** Das städt. Betriebsamt in Kattowitz beabsichtigt demnächst infolge der anhaltenden starken Fröste und der sich immer mehr bemerkbar machenden Wasserkalamität innerhalb der Großstadt Kattowitz täglich in der Zeit von 2—4½ Uhr nachmittags eine Einschränkung bei der Wasserbelieferung erfolgen zu lassen.

**Der Verein der Esperantofreunde** hält regelmäßig jeden Mittwoch Zusammenkünfte am Stammtisch im Grandrestaurant Naleppa, ulica Kosciuszki ab, woran auch Gäste teilnehmen können, welche stets herzlich willkommen sind. Im selben Lokale liegt auch die Zeitung „Die Weltsprache" aus, welche in deutscher Sprache gedruckt ist und sehr interessante Artikel für die Allgemeinheit enthält. Unter diesen Artikeln sind einige, welche für die Arbeiterschaft von großem Interesse sind. Die Esperanto-Bewegung macht überall in Arbeiterkreisen große Fortschritte, weil heute ein internationaler Gedankenaustausch unerläßlich ist. „Was der Sport für den in sitzender Lebensweise arbeitenden ist, soll eine geistige Auffrischung und Erholung die Weltsprache Esperanto für den Handarbeiter bilden.

**Ein neuer Sanitätskursus.** In der Zeit vom 13.—17. März d. Js. findet im Feuerwehrdepot in Lublinitz ein 4tägiger neuer Sanitätskursus für Feuerwehrmannschaften aus den Stadt- und Landkreisen Lublinitz und Tarnowitz statt.

**Aus dem Feuerwehrwesen.** Am vergangenen Dienstag fand in Warschau eine Konferenz sämtlicher Feuerwehrverbände Polens statt, auf welcher über die Teilnahme an der diesjährigen Allgemeinen Landesausstellung in Posen beraten wurde. Es ist beschlossen worden, bis spätestens zum 1. März entsprechendes statistisches Material an das Ausstellungskomitee in Posen durch die zuständigen Feuerwehrverbände einzureichen.

**Weil die Schranken nicht geschlossen waren.** Das Personenauto der Firma Delta, aus Kattowitz nach Königshütte fahrend, wurde beim Ueberqueren der Geleise bei der Eminenzgrube, von einem Zuge, welcher aus der Richtung der Grube kam, erfaßt. Der Chauffeur Josef Bujok wurde

# Ein zweifacher kommissarischer Vertreter

Der Berater der schlesischen Hebammen und schwangerer Mütter, Herr Jan Przybylla, hat endlich das erreicht, was er beabsichtigte und scheint damit zufrieden zu sein. Er kandidierte der Reihe nach auf alle freigewordenen Bürgermeisterposten unserer engeren Heimat, wurde aber stets abgesägt, weil ihn keine Gemeinde, die ihren Bürgermeister frei wählen konnte, haben wollte. Selbst die Mitglieder der kommissarischen Rada in Kattowitz haben dazu ironisch gelächelt, als der Name Przybylla unter den Kandidaten auf den Bürgermeisterposten in Kattowitz genannt wurde. Alle anderen Gemeinden, wie Schwientochlowitz, Radzionkau, Neudorf, Myslowitz u. a. haben sich gegen die Kandidatur Przybyllas mit Händen und Füßen gewehrt. Endlich fand sich ein Plätzchen für Herrn Przybylla, der sich da im Suchen nach einem Bürgermeisterposten besonders zähe erwiesen hat. Er kam nach Chropaczow als kommissarischer Gemeindevorsteher, gegen den Willen der dortigen Bürger. Anders ließe sich das nicht erreichen, weil ihn dort niemand haben wollte.

Nun ist er Bürgermeister, allerdings nur ein kommissarischer, aber er fühlt sich dennoch glücklich. Vor freudiger Erregung hat er einen Artikel an sein Leiborgan, die „Polska Zachodnia", gerichtet, in dem er vor lauter Freude jauchzt. Dieser Artikel trägt den Titel: „Gratias amici" und ist sehr lang geraten, aber er paßt ganz ausgezeichnet für das Sanacjablatt. Vor lauter Freude, daß er endlich einen Bürgermeisterposten erwischt hat, will er in seinem „Gratias amici" schon allen verzeihen, die sich über seine Ernennung zum Gemeindevorsteher von Chropaczow aufgeregt haben.

Seine Freude scheint aber ein wenig getrübt zu sein, und das kommt selbst aus der „Gratias amici" recht deutlich hervor. Der kommissarische Bürgermeisterposten ist nur ein Provisorium, das sicherlich in die Länge gezogen wird, aber einmal muß es doch aufhören. Davor hat unser Freund eine heilige Angst und er beichtet in seiner „Gratias amici", daß er als Pressereferent von der Wojewodschaft beurlaubt wurde. Er bleibt uns als Pressereferent weiter erhalten und versichert noch nebenbei, daß er an die „Polska Zachodnia" weiter schreiben wird. Aber damit nicht genug. Herr Przybylla gehört von Sanacjagnaden der kommissarischen Rada in Kattowitz an und er versichert, daß er dort weiter bleiben wird. Auch will er seine Wohnung in Kattowitz nicht aufgeben, da er sonst sein Mandat in der kommissarischen Rada einbüßen würde, während die Stadt Kattowitz auf einen solchen wertvollen Berater nicht verzichten kann. Es bleibt alles beim Alten.

Er bleibt weiter Pressereferent und Berater der schlesischen Hebammen, wird weiterhin in der Kattowitzer kommissarischen Rada verbleiben, bleibt auch der „Polska Zachodnia" weiterhin als Mitarbeiter treu und wird obendrein noch die Gemeindegeschäfte in Chropaczow leiten und, was die Hauptsache ist, die 1000 Zloty Monatsgehalt, auf die er sich am meisten freut, pünktlich abholen. Er hofft diesen Zustand lange zu erhalten, weil er sagt, daß es mit ihm „unter die Linde" noch zu früh wäre. Solange in Polnisch-Oberschlesien die Sanacja herrscht, dürfte er kaum „unter die Linde" geraten.

# Polonisierung in den Spitälern

Wir leben im Zeichen der Polonisierung, und es wird selbstverständlich auch in den Spitälern fleißig polonisiert. Selbst die Spolka Bracka entfernt sorgfältig alle deutschen Aufschriften in den Spitälern und bringt an ihrer Stelle polnische Aufschriften an. Die deutschen Bücher werden aus den Spitalbibliotheken entfernt und polnische eingeführt. Aber das nur nebenbei, weil wir heute über andere Polonisierungsbestrebungen reden wollen. Das größte Spital in der schlesischen Wojewodschaft ist das Landesspital in Teschen. Es besteht aus 8 großen Pavillons mit mehreren Operationssälen, einer bakteriologischen Anstalt und anderen Einrichtungen, wie sie kaum in anderen Spitälern in Polen vorhanden sein dürften. Diese Heilanstalt war bereits vor dem Kriege berühmt gewesen, und da in Polen bei den Universitäten fast keine Kliniken bestehen, so melden sich die polnischen Mediziner scharenweise nach Teschen, um dort praktisch zu lernen. Die Anstalt steht unter der Leitung des Wiener Chirurgen und Professors Dr. Hintersaisser, der ein gebürtiger Tiroler ist. Seine Mitarbeiter sind die bekannten Aerzte Dr. Schmidt, Dr. Groer, Dr. Kubisch, Dr. Rykala, Dr. Krasser, ferner der Spezialarzt für Augenkranke und der Bakteriologie Dr. Penneke. Die meisten Aerzte sind Deutsche, und das ist gerade die Ursache, daß man in der schlesischen Wojewodschaft gar kein Verständnis für die Bedürfnisse dieser großen Heilanstalt entgegenbringt. Das Krankenhaus muß renoviert werden, es hat aber keine Mittel dazu und die Wojewodschaft will den „Schwaben", wie sich der Leiter der Gesundheitsabteilung der schlesischen Wojewodschaft ausgedrückt haben sollte, keine Mittel zur Verfügung stellen. Im Spital stehen 300 Betten und müßten wegen der großen Frequenz verdoppelt werden. Auch das Bettzeug müßte erneuert und warme Kleidung für die Pflegerinnen angeschafft werden. Die Anstalt braucht dringend einen neuen Röntgenapparat. Dr. Hintersaisser hat bereits für den neuen Röntgenapparat Sammlungen veranstaltet und die gesammelten Beträge der Wojewodschaft übermittelt. Doch hat die Wojewodschaftsabteilung die Sache auf sich beruhen lassen.

Man läßt diese große Heilanstalt verfallen, weil sie deutsche Aerzte und deutsche Pflegerinnen beschäftigt. Gerade diesen Aerzten hat die Anstalt ihren guten Ruf zu verdanken. Sie waren es gewesen, die die Anstalt auf die Höhe brachten.

Tatsächlich werden dort Kranke aus ganz Polen behandelt und polnische Aerzte kommen nach dorthin, um ihr praktisches Wissen zu vertiefen. Anstatt eine solche Anstalt zu betreuen und der tüchtigen Leitung Dank zu erweisen, läßt man sie verkommen.

# Ein Polizeibeamter als Dokumentenfälscher

Eine Reihe strafbarer Handlungen, und zwar Dokumentenfälschung sowie Veruntreuung, ließ sich der frühere Hauptwachtmeister und Leiter der Kanzlei der Kattowitzer Kriminalpolizei, Johann Ogorek, zu schulden kommen, welcher auf diese Weise das Vertrauen seiner vorgesetzten Behörde arg enttäuschte. Die einzelnen Fälle liegen schon mehrere Jahre zurück. Im Revisionsverfahren wurde am gestrigen Donnerstag gegen den ungetreuen Beamten vor der 1. Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz verhandelt. Den Vorsitz führte Vize-Gerichtspräsident Dr. Herlinger. Zu diesem Prozeß waren eine Anzahl Beamten der Kriminalpolizei als Zeugen geladen. Wie festgestellt worden ist, veruntreute der Angeklagte in den Jahren 1924-25 mehrere Monate hindurch die Hälfte der Dienstbezüge eines Polizeibeamten, gegen welchen seinerzeit ein Strafverfahren schwebte. Während der betreffende Beamte bei der Auszahlung über das ausgezahlte halbe Monatsgehalt, das ihm zustand, quittierte, nahm Hauptwachtmeister O. nachträglich Aenderungen in der Weise vor, daß die Quittung über die ganze Gehaltssumme lautete. Die zweite Hälfte des Gehalts aber veruntreute O. und unterschlug auf diese Weise mehrere Hundert Zloty. Weiterhin veruntreute der Beamte in einem anderen Falle zwei Banknoten zu je 20 Zloty, die als angebliche Falsifikate nach dem Münzamt in Warschau zwecks Nachprüfung geleitet und von dort mit einem Aktenstück zurückgeschickt wurden, welches der O. vernichtet haben soll. Einer der Geldscheine war echt, im anderen Falle handelte es sich tatsächlich um ein Falsifikat. Widerrechtlich angeeignet, also veruntreut hat Hauptwachtmeister O. nach den weiteren Zeugenaussagen ferner weitere 20 Zloty und 50 Rubel sowie in einem anderen Falle 150 Stück deutsche konfiszierte Zigaretten und 125 Zigarren, welche der Zollbehörde zugestellt werden sollten. Das Gericht erkannte den Angeklagten in 3 Fällen für schuldig und verurteilte denselben nach Aufhebung des Urteils der 1. Instanz, welches auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren lautete, auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis.

## Börsenkurse vom 15. 2. 1929

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Warschau . . . | 1 Dollar | amtlich | = | 8.91 zł |
| | | frei | = | 8.92 zł |
| Berlin . . . . | 100 zł | | = | 47.02½ Rmk. |
| Kattowitz . . . | 100 Rmk. | | = | 2.265 zł |
| | 1 Dollar | | = | 8.91 zł |
| | 100 zł | | = | 47.02½ Rmk. |

aus dem Auto geschleudert, ebenso der Passagier, welcher sich den linken Arm verletzte, während der Chauffeur ohne Schaden davon kam. Das Auto wurde ganz zertrümmert. Der verursachte Schaden beträgt angeblich 15 000 Zloty. Die Schuld an dem Unglück trägt der Schrankenwärter, weil er die Schranken nicht geschlossen hatte.

# Betrachtungen unter Null

### Wo kommt die Kälte her?

Daß es kalt ist, spüren wir alle am eigenen Leibe. Aber warum es so kalt ist, darüber zerbrechen wir uns den Kopf. Wohleingemummt, in Pelzmützen, Ohrenwärmer und im hochgeschlagenen Mantelkragen stecken wir den Kopf nur zaghaft und vorsichtig in die kalte Luft, sonst hätten wir es vielleicht schon erfaßt, warum es so kalt ist. Die Natur gleicht in diesem Winter einem riesengroßen Eisschrank, alles gefriert darin, von den Ohren angefangen bis zur kleinen Zehe.

Wir wollen einmal Ohrenschützer, Pulswärmer und Pelzmütze ablegen und den Kopf aus dem hochgeschlagenen Mantelkragen in die Luft recken: „Warum ist es kalt?" Wir wollen eine kleine meteorologische Betrachtung anstellen, und einen Blick in den Eisschrank werfen, aus dem die Kälte strömt...

Da müssen wir zunächst feststellen, daß die jetzigen ungewöhnlichen Kältegrade noch nicht zu den Rekordgraden gehören, die wir in Deutschland erreicht haben. Man muß aber weit zurückgehen, will man hier und da kältere Winter antreffen. An den Wintern der letzten Jahrzehnte gemessen, ist der jetzige allerdings ungewöhnlich. Seit dem 9. Dezember hält diese ungewöhnliche Kälte an, von einigen Unterbrechungen abgesehen.

Die Ursachen dieser Kälteperiode sind einerseits darin zu suchen, daß aus kalten Gebieten der Erde Luft nach Mitteleuropa hereinströmt und andererseits, daß durch den Ausstrahlungsvorgang auch die bei uns lagernde, ursprünglich wärmere Luft erkalten muß. Aus dem Norden Rußlands, aus dem fernen Osten kamen in diesem Winter die kalten Lufteinbrüche. Außergewöhnlich neben dem Kältegrad ist in diesem Winter auch die Ausdehnung der Kälte. Wir sehen das Kältegebiet bis weit in den Süden hineinreichen, wo ein großer Teil des Mittelmeergebietes wie wir in Mitteleuropa unter ungewöhnlicher Kälte zu leiden hatte. Auch im Westen haben sich die Ausläufer der Kältewelle gehalten. So ist über dem Atlantischen Ozean in den letzten Wochen „maritime Kaltluft" anzutreffen, d. h. Luft, die erheblich kälter als das Meerwasser und von kalten Festländern zugeströmt ist. Der im Polargebiet und über den Kontinenten angesammelte Kältevorrat reicht also in diesem Winter aus, um auch weite Gebiete des Meeres mit kalter Luft zu erfüllen.

Dieser Winter ist überhaupt reich an Abweichungen von der normalen Luftdruckverteilung. Während wir sonst aus dem Hochdruckgebiet über den Azoren Zufuhr von milder Luft erhielten, fehlt diese Erwärmung heute völlig. Besonders bemerkenswert ist diesmal auch die Erhöhung des Luftdrucks über den Festländern der Nordhalbkugel. Es ist einleuchtend, daß die Luftverschiebung und -anhäufung über einem großen Teil der Nordhalbkugel bei anderen Gebieten wieder ein Luftdefizit hervorruft. Man kann einerseits die Erkaltung der Luftmassen über den Kontinenten für die Luftdruckerhöhung verantwortlich machen, andererseits ist aber auch anzunehmen, daß die Anhäufung von Luft über der Nordhalbkugel Hochdruckgebiete und damit große wolkenfreie Räume geschaffen hat, in denen Wärmeausstrahlung und damit Erzeugung von Kaltluftvorräten vor sich gehen konnte. Für die Entstehung kalter Winter ist das Vorhandensein einer ausgedehnten Schneedecke von großer Wichtigkeit. Die Schneedecke vermehrt das Wärmeausstrahlungsvermögen und trägt damit zur Entstehung kalter Luft bei. Wir können auch in diesem Winter die Feststellung machen, daß sich mit zunehmender Höhe und Ausdehnung der Schneedecke die Kälte immer mehr verschärft. Vom ersten Schneefall, der als winterliche Sensation begrüßt wird, bis zum kältesten Tage des Winters, sieht man also überall scheinbare Nebensächlichkeiten zur Entstehung der Rekordtemperaturen beitragen.

## Königshütte und Umgebung

### Zur Zahlung der Grund- und Gebäudesteuer.

Der Magistrat Königshütte bringt zur Kenntnis, daß eine Veranlagung zur staatlichen Grundsteuer für das Jahr 1929 erfolgt ist. Dieser Besteuerung unterliegen alle Grundstücke im Bereich der Stadtverwaltung Königshütte. Die Liste dieser Steuer ist bis zum 24. Februar d. J. in der städtischen Steuerkasse, Zimmer 10, zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. Als Zahlungstermin für die erste Rate ist die Zeit vom 15. Februar bis zum 15. März festgesetzt. Die zweite Rate kann vom 15. Oktober bis zum 15. November bezahlt werden. Die Zahlungen sind in der städtischen Steuerkasse zu tätigen. Die Steuer kann auch für das ganze Jahr im voraus entrichtet werden. Zahlungsaufforderungen werden nicht zugestellt. Einsprüche gegen die Festsetzung des Betrages bezw. gegen die Einschätzung oder Benachrichtigung sind schriftlich binnen drei Monaten vom Tage der Bekanntmachung der Steuerliste an gerechnet, an die Steuergemeinde, in diesem Falle an den Magistrat, zu richten. Die Einlegung des Einspruches entbindet nicht von der Entrichtung der zu zahlenden Steuer. Als Steuerschuldner gilt der in das Grundbuch eingetragene Besitzer. Mitbesitzer gelten als Gemeinschuldner. Der Nutznießer oder Mitinhaber ist neben dem Besitzer mit verantwortlich. Ebenso ist solidarisch der Pächter neben dem Besitzer verantwortlich. Nach Ablauf des Zahlungstermins werden von den rückständigen Beträgen Zinsen und Strafgelder für den Verzug erhoben.

**Deutsches Theater.** Wir weisen nochmals auf die heutige Aufführung der Operette „Die schöne Helena" hin. Beginn 20 Uhr. Kassenöffnung 5,30 Uhr. Nach Schluß Straßenbahn nach Schwientochlowitz. — Sonntag, den 17. Februar: „Die Herzogin von Chicago" um 3,30 Uhr und „Die schöne Helena" um 8 Uhr. Der Vorverkauf hat schon begonnen. Freier Kartenverkauf! — Dienstag, den 19. Februar: „Heiterer Abend" von Joseph Plaut. Vorverkauf ab Freitag. Kassenstunden von 10 bis 13 und 17,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150.

**Die Stadt vergibt Arbeiten.** Der Magistrat Königshütte hat die Ausführung der Anlagen für Zentralheizung, Wasserleitung, Kanalisation und Wasserabfluß in dem neuen Handelsschulgebäude an der ulica Dr. Urbanowicza ausgeschrieben. Interessierte Firmen können entsprechende Offerten an das städtische Bauamt, an der ulica Stawowa 1, Zimmer 26, bis zum 1. März, vormittags 10 Uhr, einreichen. — Ferner ist die Installierung der Zu- und Abflüsse in dem neuen städtischen Häuserblock, an der ulica Hajducka zu vergeben. Offerten hierzu sind gleichfalls in dem obengenannten Amt bis zum 11. März, vorm. 11 Uhr, einzureichen, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

**Bau einer Volksschule.** Nach Abtragung des alten Schulgebäudes 14 an der ul. 3go Maja wird mit dem Bau einer neuen Volksschule begonnen. Die neue Schule soll mit den modernsten Errungenschaften auf dem Gebiete des Schulwesens ausgestattet werden. Die Baukosten werden etwa 500 000 Zloty betragen, wofür die Wojewodschaft eine Subvention in Höhe von 250 000 Zloty zugesagt hat.

**Feuerausbruch.** Gestern brach in Büroräumen im ersten Stockwerk des Arbeitslosenamtes an der ul. Glowackiego 5 ein Brand aus, wodurch der Fußboden um den Ofen herum Aktengestelle und die Decke in den im Parterre gelegenen Büroräume verbrannten, sowie ein Schranken, in dem sich etwa 1000 Unterstützungsbüchlein befanden. Gleichzeitig wurden Türen und Fenster angekohlt. Der Schaden wird auf 8000 Zloty geschätzt, ist aber durch Versicherung gedeckt. Dank dem energischen Eingreifen der städtischen Feuerwehr konnte die weitere Ausbreitung verhindert und der Brand gelöscht werden. Die danebenliegende Volksbibliothek hatte keinen Schaden erlitten. Als Brandursache wird Selbstentzündung unter dem schadhaften Ofen angenommen. Eine Unterbrechung der Tätigkeit des Arbeitslosenamtes ist infolge des Feuers nicht eingetreten.

**Unglücksfall.** Im Sägewerk der Firma Sternberg an der ulica Florjanska passierte gestern ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Schmieren des Getriebes des Räderwerkes kam der damit beschäftigte 18 Jahre alte Maschinenarbeiter Czaja aus Königshütte zu nahe und wurde von diesem erfaßt. Dadurch erlitt er mehrere Rippenbrüche, die seine Einlieferung in das städtische Krankenhaus notwendig machten.

**Aus dem Fundbüro.** In der Polizeidirektion Königshütte wurden als gefunden abgegeben: eine silberne Uhr, auf der ulica Wolnosci, ein Handtäschchen mit Geld und anderen Sachen in Neuheiduk sowie ein Schlüsselbund auf der ul. 3-go Maja. Genannte Fundgegenstände können in der Polizeidirektion an der ulica Gymnazjalna 25, Zimmer 14, während den Dienststunden die Eigentümer nach Geltungmachung ihrer Eigentumsrechte in Empfang nehmen.

## Myslowitz

### Vom städtischen Krankenhause.

Das städtische Krankenhaus in Myslowitz, obwohl es nicht zu den großen Heilanstalten gezählt werden kann, präsentiert sich in jeder Hinsicht ganz gut. Es ist ein schönes Gebäude mit einem daran anschließenden Garten und kann ungefähr gegen 100 Kranke aufnehmen. Als leitender Arzt fungiert Dr. Selle, ein Chirurg der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Dr. Selle wurde bei der letzten Kommunalwahl von der deutschen Liste als Stadtverordneter gewählt, mußte aber sein Mandat niederlegen, weil er im städtischen Krankenhause angestellt ist. Als Pflegerinnen sind in der Anstalt Nonnen beschäftigt, gegen die allgemein bitter geklagt wird. Im Beisein des Arztes sind die Nonnen den Kranken gegenüber freundlich, dreht aber der Arzt den Rücken, so setzen die Schikanen sofort ein. Im vergangenen Jahre haben mehrere Kranke, insbesondere Frauen, heimlich das Krankenhaus verlassen, weil sie die schlechte Behandlung nicht ertragen konnten. Ihr Zustand war ein bejammernswerter und die Frauen hätten diesen ihren Verzweiflungsschritt beinahe mit dem Tode gebüßt. Eine von diesen rabiaten Pflegerinnen, hat die Stadt entlassen, aber wie uns versichert wird, sind noch



Der Traum eines Dienstmannes nach dem 1. Oktober.

# Am Altar

Roman von E. Werner.

19)

„Ja!" sagte der Prälat. „Der Mann ist gefährlich, ist es um so mehr, weil er unbedeutend erscheinen will. Er wird uns noch zu schaffen machen, verlaß dich darauf!"

Die Gräfin, welche nur halb hingehört und nicht viel mehr verstanden hatte, als daß es sich um Günther handelte, verzog die schmalen Lippen. „Mein Gott, es ist und bleibt doch ein horreur, daß dieser Mensch, wie man sagt, der Sohn eines Unterförsters, in unsern Kreisen erscheinen durfte!"

Der Prälat verneigte sich Abschied nehmend vor seiner Schwägerin, ohne ihr eine Antwort zu geben. Zu Gründen und Erklärungen ließ er sich ihr gegenüber nie herab, die Gräfin war in seinen Augen eine ebensolche Null, wie in denen ihres Gemahls, eine Null, die man allerdings respektieren mußte, weil auch sie den Namen Rhaneck trug und ihm durch ihren Reichtum einen noch größeren Glanz verlieh. Auch hier mußte die äußere Form der Achtung alles ersetzen.

Kurz nach der Entfernung der gräflichen Familie verabschiedete sich auch Günther mit seiner Schwester. Die Fahrt nach Dobra ward meist schweigend zurückgelegt, Bernhard schien nicht zum Reden gestimmt, und Lucie, die sonst immer etwas zu fragen und zu plaudern hatte, war heute ausnahmsweise mit dieser Schweigsamkeit einverstanden. Tief in die Ecke des Wagens geschmiegt, zerdrückte sie achtlos den Flor und die Blumen ihres Anzuges und fuhr verwundert empor, als sie in den Hof von Dobra einrollten, die Fahrt hatte ihr so kurz geschienen.

Zu Hause angelangt, wollte das junge Mädchen dem Bruder gute Nacht sagen, als dieser sie mit einem kurzen „Ich habe mit dir zu sprechen, Lucie!" zurückhielt. Er nahm dem alten Diener, der ihnen folgte, das Licht aus der Hand und gab ihm einen Wink, sich zu entfernen. Lucie stand erstaunt und befremdet da, aber sie sollte nicht lange im Zweifel bleiben, um was es sich handelte. Bernhard trat an den Tisch, zog sie zu sich heran und wendete ihr Gesicht dem Lichte zu, so daß dessen voller Schein darauf fiel. — „Was ist zwischen dir und dem Grafen Rhaneck vorgefallen?" fragte er plötzlich.

Luciens Antlitz glühte wieder dunkel auf, wie vorhin im Ballsaal, als der Bruder ihr entgegentrat, und diesmal ergoß sich die heiße Röte tief herab bis über Hals und Schultern; sie sah, daß sie dem gefürchteten Examen doch nicht mehr entrinnen konnte. Sie hob daher keck den Lockenkopf empor, setzte ihr Füßchen energisch um einen Schritt vorwärts und erklärte sehr bestimmt: „Er hat mir gesagt, daß er mich anbete!"

„Nach zweistündiger Bekanntschaft? Was man doch nicht alles wagt einem sechzehnjährigen Mädchen gegenüber! Darf ich fragen, wo er dir diese interessante Eröffnung gemacht hat?"

Das junge Mädchen zögerte.

„Du wirst antworten, Lucie! — Du wirst mir auch nicht eine Silbe von dem verschweigen, was zwischen dem Grafen und dir gesprochen worden ist, hörst du?"

Lucie sah aus, als wolle sie anfangen zu weinen; es war aber auch zu viel verlangt, daß sie ihr romantisches Geheimnis so auf Kommando preisgeben sollte, noch dazu dem rücksichtslosen Bruder preisgeben, der sicher nicht das mindeste Verständnis dafür besaß. Aber Bernhard duldete keine Weigerung, das wußte sie, und so ließ sie sich denn zögernd zu einem Geständnis herbei, als dessen Resultat schließlich eine vollständige Liebeserklärung des Grafen Ottfried herauskam.

Der Graf hatte ihr, schon als er das erstemal mit ihr tanzte, eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit erwiesen, eine Aufmerksamkeit, die sich beim zweiten und dritten Male noch steigerte. Beim Beginn der Pause hatte er sie auf die Terrasse geführt, wie die andern Herren ihre Damen auch, aber es so einzurichten gewußt, daß sie sich von den übrigen entfernen und durch die Orangerie vor deren Blicken gedeckt waren. Hier war er plötzlich vor ihr auf die Knie gesunken — „auf beide Knie, Bernhard! —" und hatte ihr erklärt, daß er sie anbete, daß sie gleich beim ersten Anblick einen unauslöschlichen Eindruck auf sein Herz gemacht, daß er nicht leben könne ohne die Hoffnung, sie wiederzusehen, und verzweifeln werde, wenn mit dem Ende des Festes ihm diese Hoffnung genommen würde; darauf hatte er um eine Rose aus ihrem Haar gefleht, diese an seine Lippen gedrückt — kurz, die Geschichte war so über alle Beschreibung romantisch, und Lucie so voll Entzücken über diese Romantik und über die Rolle, die sie selber darin gespielt, daß ihre anfängliche Scheu und Befangenheit bei der Erzählung sich in ein immer größeres Selbstbewußtsein verwandelte, und sie am Schluß derselben den Bruder mit dem vollsten Triumph anblickte. Es war doch wahrlich keine Kleinigkeit, gleich beim ersten Schritt, den sie in die Welt und die Gesellschaft tat, einen jungen Grafen zu erobern, der vor ihr auf den Knien lag und sie anbetete! Was wohl Bernhard dazu sagte? — Ob er es noch versuchte, sie wieder in die Kinderstube zu schicken?

Bernhard sagte vorläufig gar nichts, er machte schweigend einigemal einen Gang durch das Zimmer und blieb endlich vor ihr stehen. „Und was hast du dem Grafen darauf geantwortet?"

„Ich sagte ihm, er brauche gar nicht zu verzweifeln, er könne ja nach Dobra kommen und uns besuchen, du würdest gewiß — ja freilich, Bernhard!" unterbrach sie sich auf einmal schmollend, „da wußte ich noch nicht, daß du so ungezogen gegen ihn sein würdest, als es nachher der Fall war."

„Ich fürchte, ich werde dem Herrn Grafen noch ungezogener erscheinen, wenn er wirklich hierher kommen sollte, woran ich nicht zweifle. Ich würde mir seine Besuche ein für allemal verbitten, und du würdest in diesem Falle auf deinem Zimmer bleiben und überhaupt nicht in seinen Gesichtskreis kommen."

Lucie fuhr erschreckt und empört auf. „Ah, Bernhard, das ist abscheulich! Wie kannst du den Grafen so beleidigen, bloß weil du nun einmal alles hassest, was vornehm ist, und weil es sich mit deinen demokratischen Prinzipien nicht verträgt, daß ich Gräfin Rhaneck werde!"

„Gräfin Rhaneck!" wiederholte Bernhard langsam. „Ah so, du meinst, der Graf habe dir einen Heiratsantrag gemacht."

Lucie hob das Auge zu ihm empor, noch funkelte die Entrüstung darin, aber daneben leuchtete auch noch die vollste Unbefangenheit des Kindes.

„Nun, er hat mir doch gesagt, daß er mich liebe, daß er ohne mich nicht leben könne! Was soll denn anders damit gemeint sein?"

Der Bruder blickte tief in die blauen Kinderaugen des jungen Mädchens, und seine Stimme wurde unwillkürlich milder.

„Ich bezweifle, Lucie, daß der Graf gerade dies meinte. Doch gleichviel, für dich kann nur dieser eine Fall in Betracht kommen. Du kennst Gott sei Dank noch keinen andern und sollst ihn auch nie kennenlernen, aber" — hier nahm sein Ton plötzlich eine seltsame Härte an — „nimm dich in acht vor diesem Geschlechte, Kind, selbst wenn es dir scheinbar ehrenhaft naht. Einem Rhaneck ist alles möglich, selbst das, ein angetrautes Weib zu haben, das nicht Gräfin Rhaneck heißt!"

Betroffen schaute Lucie ihn an, sie vermochte sich diese Worte nicht zu enträtseln, die Gräfin trug ja doch den Namen ihres Gemahls, wie es auch nicht anders möglich war.

(Fortsetzung folgt.)

zwei weitere geblieben, die ebenfalls reif geworden sind, auf die Viehzentrale geschickt zu werden. Die frommen „Schwestern" legen auf die Heilung der Kranken nicht viel Gewicht, dafür aber auf das Beten. Die Kranken werden selbst gegen ihren Willen zum Beten angehalten und falls sie sich widersetzen, so werden sie schlecht behandelt. Die Beköstigung der Kranken geht zwar an, ist aber unzulänglich. Wer nicht schwer krank ist, empfindet Hunger oder ist auf Nahrungsmittel von zu Hause angewiesen. Die Arbeiter sind der reichlichen Kost gewöhnt und das gibt eben im städtischen Krankenhause nicht. Im Jahre 1928 wurden im städtischen Krankenhause 915 Personen gepflegt, davon wurden 774 Personen als geheilt entlassen. 41 Personen sind gestorben, bei 21 Personen konnte eine Besserung festgestellt werden, 7 Personen sind unheilbar krank. Am 1. Januar waren 72 Personen in Behandlung gewesen.

---

**K. S. 09 Myslowitz.** Die Box-, Fußball- und Leichtathletikabteilung erscheint vollzählig und pünktlich zu dem am Freitag, den 15. Febr. 1929, abends 7½ Uhr, im Hotel „Polonia" stattfindenden General-Mannschaftsabend. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist: die letzte Instruktionserteilung an die einzelnen Kommissionen für die Boxmeisterschaften. Sämtliche Ordnungsbinden sind mitzubringen. Anschließend findet die fällige Monatsversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Ehrensache.

---

## Pleß und Umgebung

**Der Plesser Wildbestand durch die Kälte nicht geschädigt.** Die aus allen Teilen Deutschlands und Polens gemeldeten großen Schäden an den Wildbeständen treffen, wie aus einer Rückfrage in Jägerkreisen hervorgeht, für die Plesser Forsten nicht zu. — Wohl hat man in einzelnen Revieren totes Reh- und Dammwild gefunden, aber das Eingehen einzelner Tiere kann man in jedem strengeren Winter beobachten. Die Tiere werden auf den vorhandenen Futterplätzen mit Heu, Kastanien, Eicheln und dergleichen gefüttert und leiden in keiner Weise Hunger. Eine Fütterung mit Rüben und Kartoffeln ist bei starkem Froste nicht möglich, da dieses Futterzeug gefrieren würde. Anders liegt der Fall bei Hasen und Rebhühnern. Das allerdings etwas stärkere Verenden der Hasen in letzter Zeit ist auf den Wassermangel zurückzuführen, während das Hühnervolk, durch den hohen Schnee am Laufen gehindert, den Raubvögeln oft leicht zum Opfer fällt. Auch die Rebhühner füttert man an besonderen Stellen mit Getreide. Laufkranke Tiere wurden bis jetzt wenig beobachtet. Ein stärkerer Abgang von Hasen wird voraussichtlich eintreten, sobald Tauwetter eintritt und die Tiere nach der langen Winterszeit gierig über die frischen grünen Saaten herfallen werden. Magen- und Darmkrankheiten sind dann die Folge, an welchen viele Tiere zu Grunde gehen. Der strenge Frost hat starken Schaden, besonders an den Beständen der Laubbäume verursacht. Im Plesser Park sind eine Buche von 35 Zentimeter Durchmesser und eine stärkere Eiche geplatzt, die demzufolge vorzeitig abgehauen werden müssen.

---

## Republik Polen

**Kalisch.** (Feuer.) In der Mühle des Jan Czerniak in dem Dorfe Poroze-Nowo bei Kalisch entstand in der gestrigen Nacht ein Brand, der sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß die ganze Mühle in Flammen stand, ehe Hilfe zur Stelle war. Es gelang lediglich, das Wohnhaus zu retten. Die Mühle, der Stall und die Scheune wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 14 000 Zloty. — In derselben Nacht brach in dem Anwesen des Marcin Grabarek im Dorfe Zagorzyn, Gem. Pamiencin, bei Kalisch ein Feuer aus, das die Scheune mit einem großen Getreidevorrat, einen Schuppen mit landwirtschaftlichen Geräten und anderes Inventar einäscherte. Der Schaden beträgt 10 000 Zloty. Wie die Untersuchung ergab, war der Brand infolge unvorsichtigen Umganges mit Feuer entstanden. Während der Rettungsarbeiten wurde Grabarek so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — (Tödlicher Unfall auf der Eisenbahn.) Auf dem Bahnhof in Kalisch geriet vorgestern während des Zusammenkoppelns von Waggons der 42 Jahre alte Ignacy Niemiec unter einen Wagen, der über ihn hinwegging. Als er unter den Rädern hervorgezogen wurde, stellte der Eisenbahnarzt fest, daß ihm der Brustkasten eingedrückt worden war. Er überführte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus in Kalisch, wo er nach einigen Stunden verstarb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

---

## Deutsch-Oberschlesien

**Zwei Bäckergesellen durch Kohlenoxydgas vergiftet.**

In der Backstube eines hiesigen Bäckermeisters wurden Donnerstag früh zwei Bäckergesellen bewußtlos aufgefunden. Der sofort herbeigeholte Arzt stellte Vergiftung durch Kohlenoxydgas fest und konnte den einen der Bäckergesellen wieder ins Leben zurückrufen. Der zweite Geselle verstarb jedoch an den Folgen der Gasvergiftung. Die Gesellen sind an der Vergiftung selbst schuld, da sie die Abzugslöcher zum Schornstein geschlossen hatten, um den Backofen schneller warm zu bekommen.

---

**Beuthen.** (Einbruch in ein Kloster.) In der Nacht zum 13. Februar drangen bisher noch unbekannte Täter in das Kloster zum Guten Hirten auf der Tarnowitzer Chaussee ein. Sie verschafften sich Eingang mit Hilfe von Nachschlüsseln und entwendeten aus verschiedenen Räumen eine Menge Lebensmittel, mehrere Flaschen Likör, eine Armbanduhr, eine Damenuhr, verschiedene Schmucksachen und einen größeren Geldbetrag.

---

## Sportliches

**Boxmeisterschaften der Wojewodschaft Schlesien 1929.**
**Ueber 100 Kämpfer gemeldet. — Im Schwergewicht treffen sich Wozka-Kupla-Wystrach. — Kämpft „Bara"-Myslowitz mit? — „Wawel"-Krakow sendet Kämpfer.**

Am letzten Sonntag fand im Sekretariat des polnischen Boxerverbandes (P. Z. B.) in Katowice eine Sitzung aller Boxabteilungsleiter des oberschlesischen Boxerverbandes statt, um Stellung zu den diesjährigen Bezirksmeisterschaften zu nehmen, die am nächsten Sonnabend, den 16. und Sonntag, den 17. Februar, in Myslowice stattfinden.

Den bisherigen Meldungen zufolge starten über 100 Kämpfer um die diesjährige Meisterschaft; diese Zahl übertrifft bedeutend diejenige des Vorjahres.

Gemeldet haben:

B. K. S.-Katowice 27, K. S. 06-Myslowice 16, Polizei-Katowice 14, K. S. 09-Myslowice 14, Stadion-Krol.-Huta 12, Boxklub-Bismarckhütte 5, Orzegow K. S.-27 5, Boxingklub Krol.-Huta 4, zusammen 97.

Es stehen noch Meldungen aus von: Slawia-Ruda, Naprzod-Lipine, Gwiazda-Rybnik, Sokol 2-Katowice.

Voraussichtlich wird sich auch „Wawel"-Krakow an den oberschlesischen Meisterschaften beteiligen, da dieser Verein in Krakau allein Boxsport betreibt.

**Mit der Durchführung der diesjährigen Meisterschaften hat man den K. S. 09-Myslowice betraut.**

Die technische Leitung der Meisterschaften ist in den Händen des Bezirkssportwarts Snoppek W. (B. K. S.), Baron (09-Myslowice) und Schoppa (06-Myslowice.)

Die Wiegekommission besteht aus den Personen der technischen Leitung und je einem Vertreter der an den Meisterschaften beteiligten Vereine. Das Wiegen erfolgt am 1. Tage der Meisterschaften, also am Sonnabend, den 16., von 5—½8 Uhr abends. Das Zuspätkommen zur Wage schließt von den Meisterschaften aus. Die Vereine müssen also dafür sorgen, daß ihre Kämpfer rechtzeitig an der Wage sind.

Das Kampfgericht besteht aus den Herren: Landek-Lodz, W. Snoppek, Klarowicz und Spiegelmann.

Die Protestkommission setzt sich aus den Herren des Kampfgerichtes, dem Vorsitzenden des Sl. O. Zw. B. (Schlesischer Boxverband) und den Vereinen, deren Kämpfer im angezweifelten Kampfe im Ringe standen.

Zugelassen zu den Meisterschaften werden nur die Kämpfer, deren Vereine a) bis zum 15. 2. die Beiträge für den Sl. O. Zw. B. für das Jahr 1929 bezahlt haben, und b) bis zum 14. 2. die Kämpfer dem Sl. O. Zw. B. gemeldet haben und zwar mit Angabe des Gewichtes.

Das Kampfgeld beträgt 1 Zloty pro Kämpfer und ist an der Wage zu zahlen. Ummeldungen, die wegen Gewichtsschwierigkeiten erfolgen, können am 1. Tage der Meisterschaften noch vorgenommen werden.

(Wie wir eben erfahren, besteht die Aussicht, daß Bara (09-Myslowice) zu den Meisterschaften zugelassen wird. Bara ist französischer Nordmeister und vom P. Z. B. wegen angeblichem Berufsboxertums verhängen worden.)

# Die Leichenhändler von Edinburg

### Furchtbare Verbrechen, die der Wissenschaft nützen — Der Fall Berk, auch eine Jahrhundert-Erinnerung — Leichen ein gesuchter Handelsartikel

Der englische Arzt und Schriftsteller James Ball aus Edinburg veröffentlicht soeben die Biographie eines berüchtigten Verbrechers, der im Februar 1929 sein Leben am Galgen beendete. Dieser William Berk hat die Phantasie seiner Zeitgenossen so sehr beschäftigt, daß sein Name in den Wortschatz des Volkes eingegangen ist. „To berk" bedeutet im Englischen, einen Mann morden, um seine Leiche für Sezierzwecke zu verkaufen." Vor hundert Jahren stand die medizinische Wissenschaft in England in einem entscheidenden Entwicklungsstadium. Quacksalber und Kurpfuscher verschwanden, um wissenschaftlich geschulten Aerzten Platz zu machen. Die Aerzte fingen an, gründlich Anatomie zu studieren. Das war aber mit großen Schwierigkeiten verbunden, denn es war in dieser Zeit beinahe unmöglich,

**Leichen zu Studierzwecken**

zu bekommen. Den Aerzten standen im besten Falle die Leichen der Hingerichteten zur Verfügung und diese auch nur dann, wenn der Hingerichtete keine Verwandten hinterlassen hatte.

Besonders schwer war es in der fanatisch puritanischen Stadt Edinburg anatomische Studien zu treiben. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts siedelte der Arbeiter William Berk, ein Ire, nach Edinburg über. Er nahm bei seinem Landsmann Garr Wohnung. Im November 1827 verstarb ein Untermieter Garrs, ein alter Soldat, der dem Vermieter noch vier Pfund Miete schuldig geblieben war. Garr kam auf den Gedanken, die Leiche seines Untermieters dem Arzt Robert Nox, der anatomische Vorlesungen hielt, zu verkaufen. Der Arzt

**bezahlte die Leiche mit sieben Pfund,**

womit nicht nur die Schuld des Verstorbenen gedeckt war, sondern auch noch ein Ueberschuß verblieb. Dieses lukrative Geschäft brachte Garr auf den furchtbaren Gedanken, einen richtigen Leichenhandel anzufangen. Es gab in Edinburg Leute, die Leichen auf den Friedhöfen ausgruben, um sie an Aerzte zu verkaufen. Garr sagte sich aber, daß es gar nicht der Mühe wert sei, Leichen auf den gewöhnlich gut bewachten Friedhöfen auszugraben; denn man könne ja die Leichen sehr gut selbst „fabrizieren".

Der Verbrecher lockte obdachlose Landstreicher in sein Haus und tötete sie, indem er seinen Opfern den Mund mit einem Gummi-Pflaster zuklebte. Der Doktor Nox kaufte, um für seine Studien Objekte zu haben, alle Leichen, ohne sich um die Todesursache zu kümmern, und ohne der Sache weiter auf den Grund zu gehen. Im Laufe eines Jahres hatten Garr und sein Mieter Berk zwanzig Männer auf diese grausame Art ums Leben gebracht und an den Arzt verkauft. Eines Tages denunzierte Garr seinen Komplizen, da er Grund zur Annahme hatte, daß die Polizei Verdacht geschöpft hatte.

**Durch seinen Verrat erkaufte er sich Leben und Freiheit.**

William Berk wurde nach einem Sensationsprozeß zum Tode verurteilt und aufgehängt. Zu seiner Hinrichtung versammelte sich eine nach vielen Zehntausenden zählende Menge, die den Todeskampf des Gehängten mit Pfeifen und Johlen begleitete.

Um das weitere Schicksal Garrs haben sich viele Legenden gebildet. Er soll einmal von der wütenden Menge in Edinburg auf der Straße erkannt, in eine Kalksteingrube geworfen worden und erblindet sein. In den Straßen Londons sah man viele Jahre lang einen blinden Bettler, der kein anderer gewesen sein soll als der Anstifter der furchtbaren Verbrechen in Edinburg. Der Arzt Robert Nox wurde bei dem sensationellen Prozeß als Zeuge geladen. Obwohl er beweisen konnte, daß er mit den grausamen Taten nichts zu tun hatte, war die allgemeine Empörung gegen ihn so stark, daß er seine Praxis verlor und in größter Not starb. Der Mordprozeß Berks bewog die englische Regierung, die anatomischen Studien zu erleichtern. Im Jahre 1829 wurde dem Parlament eine Bill vorgelegt, die den Krankenhäusern die Erwerbung von Leichen zu anatomischen Zwecken gestattete. Nach vielen parlamentarischen Kämpfen wurde das Gesetz angenommen.

# „Die Hölle auf Erden"

Vor einigen Tagen richtete eine Reihe polnischer Schriftsteller und Publizisten, wie Kaden-Bandrowski, Boy-Zelenski, Lechon, Sieroszewski, Staff, Strug, Tuwim und Wierzynski an den polnischen Justizminister einen offenen Brief. In diesem Briefe wird der Justizminister aufgefordert, persönlich in die Angelegenheit von Studzieniec hineinzublicken und die Versicherung geben zu wollen, daß die Dinge, die sich dort abgespielt haben, ganz und gar der Vergangenheit angehören sollen, und daß die Erziehungsanstalt in Studzieniec wirklich ein Erziehungsinstitut und keine

**Hölle auf Erden ist.**

Auf diesem offenen Brief hat Justizminister Car mit einem Schreiben an den Schriftsteller Kaden-Bandrowski geantwortet. In dem Schreiben weist der Justizminister darauf hin, daß die traurigen Vorgänge, die jetzt zur Verhandlung stehen, bereits drei Jahre zurückliegen. Seit jener Zeit sei eine Wandlung zum Besseren eingetreten, wovon er sich selbst während eines Besuches im vorigen Jahre überzeugen konnte. Die Methoden, durch Prügel und Folterungen zu strafen, seien abgeschafft worden. Die Zöglinge erhalten gutes und reichliches Essen und sind auch mit warmen Kleidern sowie Wäsche versorgt. Die Erzieher haben einen geregelten Unterricht eingeführt. Nach dem täglichen Unterricht finden gymnastische Uebungen statt. So sei im Jahre 1928 ein Sportplatz und ein Schießstand errichtet worden. Zum Schluß fordert Justizminister Car die unterzeichneten Schriftsteller auf, durch persönlichen Besuch sich von der großen Wandlung zu überzeugen.

Dieses beruhigende Schreiben des Justizministers und das Versprechen, für gesunde Verhältnisse in Studieniec Sorge zu tragen, sind ein Eingeständnis, daß sich in dieser Besserungsanstalt tatsächlich fürchterliche Dinge zugetragen haben und daß die Aussagen der gefolterten Burschen

**keinesfalls übertrieben**

sind.

Man sollte meinen, daß in einer Besserungsanstalt nicht nur Ruhe und Ordnung herrschen müßten, sondern vor allen Dingen eine Atmosphäre der Güte und Herzlichkeit, die bei einer Arbeit an Kindern, die auf Abwege geraten sind, einfach unerläßlich ist. Die gegen die Behörden dieser Anstalt angestrengte Gerichtsverhandlung hat aber schon im Stadium der Untersuchung gezeigt, daß diese Anstalt eine wahre Hölle auf Erden war. Der Direktor, ein Klemens Kwasniewski, mit großen Vollmachten ausgestattet, umgab sich mit einer Bande von Häschern und ließ sich nicht nur eine Reihe finanzieller Verfehlungen zuschulden kommen, sondern auch Mißhandlungen, die an das Mittelalter erinnern. Das ganze Erziehungssystem stützte sich auf Spitzeltum und raffinierte Quälereien.

Diese Menschenschinder legten Grausamkeiten an den Tag, die bereits einwandfrei festgestellt worden sind. Die Ergebnisse der Untersuchung sowie die Aussagen in zehn Prozeßtagen können als ein Golgatha bezeichnet werden.

---

**Tischtennis-Turnier in Oppeln.**

Erstmalig veranstaltet der Tennisklub „Blau-Weiß" ein offenes Schlesisches Tischtennis-Turnier am 16. und 17. März in den Räumen von Forms Hotel in Oppeln. Spielstarke Vereine aus Nieder-, Mittel- und Oberschlesien haben ihr Erscheinen zugesichert. Die Veranstaltung, die großzügig aufgezogen wird, dürfte ein ausgezeichnetes Meldeergebnis haben. Ausgeschrieben werden Einzelspiele für Damen und Herren, Klasse A und B, ferner Herrendoppel und gemischtes Doppel. In allen Konkurrenzen sind wertvolle Ehrenpreise zur Verfügung gestellt. An diesem Turnier können alle Vereine, auch die noch nicht dem D.T.B. angeschlossen sind, wie auch Einzelspieler teilnehmen.

Da der Tischtennissport in Schlesien vor einem großen Aufstieg steht, wird das Treffen in Oppeln großen Anklang finden. Anmeldungen sind zu senden an die Geschäftsstelle Marx, Oppeln, Karlstraße, von wo aus auch Auskünfte erteilt werden.

---

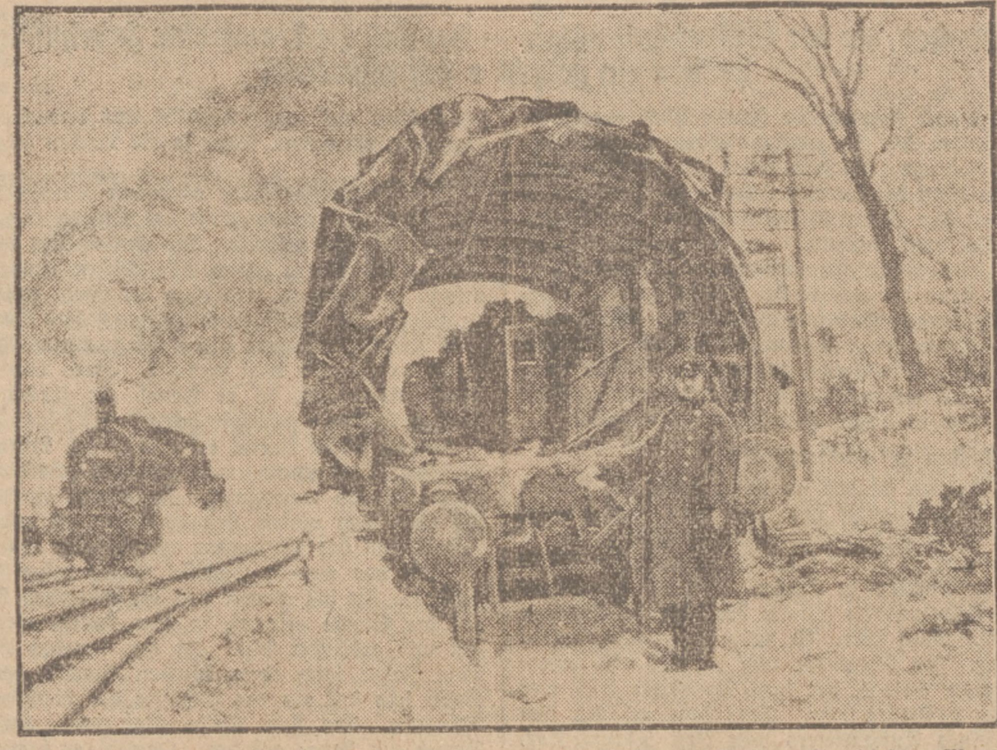
Der Rhein ist von Oberwesel bis St. Goar — also beiderseits des Loreleifelsens — zugefroren.



**Die Lorelei**

hat ihre gewohnte Tätigkeit, ihr goldenes Haar zu kämmen, unterbrochen, um von ihrem Thronsessel herabzusteigen und auf dem Rhein Schlittschuh zu laufen.

# Das Unglück des Schlafwagenzuges



Unser Bild zeigt den völlig zerstörten Postwagen des Schlafwagenzuges Berlin—München. In diesem Wagen fand der Zugführer seinen Tod, als der nächtliche Schnellzug bei Burgkemnitz auf einen haltenden D-Zug mit rasender Geschwindigkeit auffuhr.

# Erzählungen aus dem intimen Leben Pablo Iglesias

Von Juan A. Melia.

Pablo Iglesias war völlig der Typ des unbekannten Arbeiters. Er war das arme Kind, in einem Hospiz erzogen; er war der arme Lehrling, aufs grausamste ausgebeutet. Er war der geschickte, aufgeweckte Arbeiter, der in seinem Beruf Ausgezeichnetes leistete. Er war der Mensch, der später von einer Idee überzeugt, diese warm und leidenschaftlich vertrat; er war der arme Arbeiter, der vor Mühe und Elend erkrankte. Er war der Führer, dem alle Proletarier vertrauten. Er war der „unbekannte Arbeiter", weil er emporkam aus dem Unbekannten.

* * *

Hören wir Iglesias selbst: Ich nahm eine Stelle an, wo ich mehr als bisher ausgebeutet wurde. Wenn ich hätte hassen können, was ich nie konnte, jenen Penna hätte ich gehaßt, der im übrigen ein ausgezeichneter Familienvater war, ein guter Typograph und ein angesehener Mann. Nur für seine Arbeiter hatte er kein Herz. Ich war damals 15 Jahre alt und begann im Akkord zu arbeiten. Durch den Aufstand von Prim waren viele Zeitungen eingestellt und daher viele Typographen erwerbslos. Er benützte diese Gelegenheit und meine Jugend, um meinen Zeilenlohn zu drücken. So wollte er z. B. bei einer kleinen Zeitung, die man bei ihm druckte und bei der für 100 Zeilen 7 Real bezahlt wurden, mir nur 6 geben; einige Fabeln des Barons de Andilla sollten mit 5 bezahlt werden, er bot mir 4. Als ich sein Ansinnen ablehnte, sagte er mir kalten Blutes: „Du wirst sehn, daß du eher feierst, als meine Preise drückst. Wozu dir Jungen soviel zahlen." — „Meinem Alter nach bin ich ein Junge", entgegnete ich, „jedoch meiner Arbeit und meinen Verpflichtungen nach bin ich ein Mann, denn ich muß meine Mutter und meinen Bruder erhalten." — Ich glaube, ich habe einige Tage gefeiert, bis ich mich entschloß, mich ausbeuten zu lassen. Er benützte meine Lage und die Krise, in der sich das Gewerbe befand, um mir den Lohn zu zahlen, der ihm paßte. Ich setzte damals auch eine lateinische Grammatik von Miguel und erinnere mich sehr genau, daß der andere Gehilfe, ein alter Mann, 3 Seiten täglich fertig machte, zwei andere Gehilfen, die in einer höheren Lohnstufe waren als ich, jeder 4 und ich 5.

Wir waren in drei Lohnstufen eingeteilt. Als man den Akkordlohn von 12 Real für das Hundert in der ersten Lohnstufe erniedrigen wollte, brach ein Streik aus. Von meiner Lohnstufe nahm niemand daran teil, ich aber aus Solidaritätsgefühl schloß mich an. Als nur ein anderer und ich durchhielten, indes die anderen den Streik abbrachen, setzte man mich auf die Straße. Es folgte eine der vielen Streikperioden, in deren Gefolge Hunger und Kälte, wie ich sie als Arbeiter so oft erlebte."

* * *

Damals hatte Iglesias noch keinerlei politische Meinung. Der Religion, die man ihm in der Kindheit eingeprägt hatte, hing er mehr aus Gewohnheit, als aus Ueberzeugung bis zu seinem 16. Lebensjahre an. In bitteren Tagen dachte ich oft, wenn Gott so gut ist und alles kann, warum läßt er soviel Elend zu. So löste ich mich allmählich von den himmlischen Dingen. Meine Mutter hatte sich bereits vor mir davon frei gemacht. Später einmal bat mich ein schwerkranker Nachbar, ihn zum Priester zu begleiten. Ich weigerte mich. „Wenn es hieße, für den Kranken zu sorgen," sagte ich, „wenn es hieße, ihm beizustehen oder bei ihm zu wachen, was man auch für ihn tun könnte, ich würde es sehr gern tun."

Mit 18 Jahren wurde er mit der internationalen Arbeiterbewegung bekannt. Er widmete sich völlig dieser Organisation und stürzte sich später in den sozialen und politischen Kampf.

Mit diesem Augenblick hörte sein privates Leben auf.

Seit dem Streik von 1885 stand Iglesias, der bis dahin in der Werkstatt von Rivadeneyra gearbeitet hatte, auf der schwarzen Liste. Die Unternehmer, die ihn für gefährlich hielten, ließen ihn nicht in die Werkstätten hinein. Kärglich fristete er so einige Monate sein Leben, bis die Sozialisten von Madrid auf seine Initiative hin die Wochenschrift „El Socialista" zur Verteidigung und Verbreitung der Lehren der jungen Partei gründeten. Iglesias übernahm ihre Leitung; für diese Arbeit und für die Erledigung der gesamten Parteikorrespondenz erhielt er weniger, als er in seinem Beruf bei einer geringeren Arbeit hätte verdienen können. Er konnte aber davon leben und sich nun völlig der Sache hingeben, die ihn voll und ganz erfüllte.

Doch damit war seine Tätigkeit noch nicht erschöpft. Er half bei der Herstellung der Zeitung, er machte den Umbruch der Abzüge in der Druckerei, korrigierte die Probeabzüge und half beim Setzen.

Endlich mietete sich die Zeitung in der Wohnung eines Genossen ein. In der neuen Wohnung hatte Iglesias nur ein Quartier und eine Zufluchtsstätte für die Arbeit. Mittagessen und Abendbrot wurde ihnen in einer kleinen Wirtschaft, wo das Gedeck nur einen Peseta kostete, bereitet. Schon damals verdächtigten die politischen Gegner Iglesias, daß er die Arbeiter täusche und sich auf Kosten seiner Opfer ein feines Leben bereite.

* * *

Ende des Jahres 1896 bat der Leiter einer Zeitung von Valencia Iglesias um einen Artikel für eine Sondernummer, die er herausgeben wollte. Iglesias antwortete wörtlich: „Ich bedaure vielmals, Ihrer Bitte vom 31. vergangenen Monats nicht nachkommen zu können. Um ihnen den Grund freiweg zu sagen, ich will nicht, daß meine Unterschrift in einer Zeitung erscheine, die sich radikal nennt und bisweilen den Sozialismus verteidigt, aber ihren Lesern rät, für die Monarchisten zu stimmen, wie es bei den letzten Wahlen zum Parlament geschehen ist, und die Weyler liberal nennt . . ."

Im März 1899 wollte sich Eusebio Blasco in einer der Hauptwahlen als sozialistischer Kandidat aufstellen lassen. Da er nicht Parteimitglied war, unternahm er verschiedene Versuche und schrieb zuletzt an Iglesias, den er bat, ihn in einem Bezirk bekanntzumachen, wo die Sozialisten Einfluß hätten und ihnen später zu raten, ihn zu wählen. Ich habe das Konzept der Antwort aufgehoben: „Es ist mir nicht möglich, Ihrer Bitte aus Ihrem Brief vom 10. nachzukommen. Die, die von unserer Partei aufgestellt werden, müssen ihr angehören, d. h. sie müssen Mitglieder einer ihrer Zellen sein und was dasselbe ist, sie müssen voll und ganz das Programm anerkennen, welches die sozialistische Partei sich gestellt hat. Da Sie weder unser gesamtes Programm annehmen, noch in einer sozialistischen Zelle eingeschrieben sind, würde ich durch eine Empfehlung Ihrer Person unseren Statuten entgegenhandeln und dies, wie Sie völlig begreifen werden, kann ich nicht tun."

Iglesias hatte ein ausgezeichnetes Gedächtnis. In politischen Fragen erinnerte er sich mit völliger Klarheit an Umstände und Einzelheiten. Handlungen und Worte früherer und heutiger Persönlichkeiten waren ihm stets gegenwärtig. Ein üblicher Ausspruch von ihm aus öffentlichen Diskussionen und privaten Unterhaltungen war: „Es heißt, Gedächtnis zu haben."

So manchem trat er mit flammendem Widerspruch entgegen und erinnerte ihn an seine eigenen Worte von früher. Bewunderungswürdig war, wie er auch die unbedeutendste Pflicht nicht vergaß. Unzählig sind die schriftlichen Beispiele für sein hervorragendes Gedächtnis in seinen Briefen an mich. In einem, aus der Zeit, da er in Caldetas war, sagt er: „Unter den Beiträgen, die Du für mich bezahlt hast, sagst Du nichts von dem für den Sozialistischen Zirkel des Südens." Diese Beiträge sollten zwar nicht größer als 10 Centimen wöchentlich sein, trotzdem vergaß er sie nicht.

* * *

Garcia Quejido war von Barcelona nach Madrid gezogen und begann dort in der zweiten Hälfte des Jahres 1897 in Quartalsheften das „Kapital" von Karl Marx und die sozialistischen Grundsätze von Gabriel Deville zu veröffentlichen, dabei war Iglesias Mitarbeiter. Die Einführung der „Bibliothek der sozialen Wissenschaften" hätte nicht bescheidener sein können. In seiner Wohnung hatte Garcia Quejido zwei Setzkästen dicht am Fenster aufgestellt, dort setzte er selbst die beiden Bogen, deren 16 Seiten in 15 Teile zerfielen. Ich war ihr Lehrling. Ich hatte Gießformen zu verteilen, die berichtigten Seiten in die Druckerei zu fahren, wo man die Abzüge herstellte, Gänge zu besorgen usw. Iglesias hatte mich ohne Bedenken aus der Lehre bei einem Photographen herausgenommen, um mich in den Dienst des jungen Verlages zu stellen, für den auch er selbst arbeitete.

Im März 1898 fanden Parlamentswahlen statt. Die Propaganda der Sozialisten hatte in Bilbao derartigen Erfolg gehabt, daß unsere Gegner fürchteten, Iglesias als Kandidat der Partei würde siegen. Wenn die Hauptstadt von Biskaya in die Hand der Enterbten geriete und durch jenen gefürchteten Führer im Cortes vertreten würde, war dies für die baskischen Kapitalisten eine äußerst bedenkliche Sache. Wenn man aber diesen Gegnern des Eigentums gewaltsam entgegenträte, fühlten sie, es könnte ihnen teuer zu stehen kommen. Man dachte an ein anderes Mittel: Bestechung. Unter Mithilfe von Sagasta, dem Regierungspräsidenten — das Unheil der Philippinen und von Cuba war in Sicht, aber diesen Herren der Regierung war die Verfälschung der Wahlen wichtiger — trat man mit einem unverschämten Vorschlag an Iglesias heran. Eines schönen Tages kam in unser Haus ein Aristokrat — o diese Aristokratie! — ein Verwandter von Martinez Rivas, der der bürgerliche Kandidat war, in Begleitung einer anderen politischen Persönlichkeit. Sie schlugen Iglesias vor, er solle seine Kandidatur in Bilbao zurückziehen, dafür versprachen sie ihm, er würde in Valmaseda gewählt werden. Alle die, die Iglesias kannten oder von ihm gehört hatten, konnten seine Antwort voraussehen. Höflich, doch scharf war sie ungefähr so: Ich habe mich nicht selbst als Kandidat für Bilbao aufgestellt, sondern die sozialistische Gruppe stellt mich auf und nur sie könnte meine Kandidatur zurückziehen. Ich bin nur ein Mitglied der Partei, das ihren Auftrag erfüllt. — „Nun wohl; aber . . . Sie könnten sich weigern, Sie könnten Ihren Freunden dort sagen, daß es Ihnen ratsam erschiene, die Kandidatur zurückzuziehen . . . umsomehr, als Sie dafür in Valmaseda aufgestellt werden." „Das kann ich nicht. Wenn die Genossen von Bilbao dieser Vereinbarung zustimmten, was übrigens ausgeschlossen ist, so würde ich ihnen raten, es nicht zu tun. Wohl streben wir an, ins Parlament zu kommen, doch wenn wir hineingehen, wollen wir auf geradem Wege hinein." Sehr erstaunt verließen die Herren unsere kleine Wohnung. Dabei stolperte einer von ihnen und blieb in den Fetzen der Schilfmatte hängen, die vor unserer Treppentür lag. Es erschien ihnen unverständlich, wie ein Mensch in so ärmlichen Verhältnissen sich weigern konnte, von dem Millionär Martinez Rivas bei der Erlangung eines Deputiertensitzes begünstigt zu werden.

Nach diesem ergebnislosen Versuch kam ein Brief Sagastas, der Iglesias zu einer Aussprache über die Wahlen von Bilbao bat. Der Meister antwortete ihm, wenn es sich um das gleiche handle, deswegen die Emissäre Martinez Rivas bei ihm gewesen seien, so habe er sich bereits unzweideutig dazu geäußert. Der „Kleine" wurde mit dieser Antwort nach dem Regierungspalast geschickt; eine Ordonnanz trug das Schreiben zum Sekretär. Minuten darauf erschien er, der berühmte Pablo Cruz, in der Tür. Er rief mich in sein Arbeitszimmer und sagte mit ausgesuchter Höflichkeit: „Sagen Sie ihm, er möge kommen; es handle sich nicht darum. Er solle nicht unbesonnen sein und unbedingt bei mir vorsprechen. Don Praxedes erwarte ihn bestimmt . . ." „Ja, ja, mag er nur warten," rief Iglesias, als ich ihm die Botschaft von Sagastas Sekretär ausrichtete.

Natürlich wurde Martinez Rivas gewählt und setzte die Anerkennung seiner Wahl durch. Iglesias benachrichtigte die Wahlprüfungskommission, trotzdem genehmigte der Kongreß das Mandat. Warum sollte er es nicht anerkennen? Es war eines der vielen . . .

* * *

Der Papst und der Apostel.

Das Haus in Fitero, wo Iglesias und meine Mutter im Jahre 1920 wohnten, trägt eine Tafel mit der Aufschrift, daß dort vor Jahren einmal Benedikt der Fünfzehnte gewohnt habe, ehe er zum Papst gewählt wurde. Es muß doch ein feines Haus sein, wenn es die Pfaffen für ihren Nuntius aussuchten und die Sozialisten für ihren Führer.

Setze man eine andere Tafel ein, die verkünde, daß hier wohnten „der katholische Papst und der sozialistische Apostel".

(Uebersetzung von R. Kaltofen.)



**Venedig im Schnee**

Die abnorme Kälte dieses Winters hat auch den südlichen Ländern Europas Temperaturen gebracht, die dort zu den größten Seltenheiten gehören. Sogar die alte Lagunenstadt Venedig hat starke Schneefälle und bittere Kälte über sich ergehen lassen müssen und in dem schönen Adriahafen ist es zurzeit recht ungemütlich.

# Zum Gedächtnis Emil Rosenows

Am 9. März 1871 wird in Köln, der buntbewegten Stadt des rheinischen Frohsinns, ein Mensch geboren wie jeder andere, Sohn eines Schuhmachermeisters in wohlgeordnet. Verhältnissen. Dieser Mensch wächst heran wie jeder andere, inmitten von Geschwistern, wohlgeboren im Schoße des Familienlebens, er besucht eine der besten Mittelschulen Kölns und hebt sich aus seiner bürgerlichen Sphäre nur dadurch hervor, daß er von außerordentlich hohem Wuchs ist, über einen klaren, lebendig anschaulichen Verstand verfügt und durch sein allzeit warmes, frisch fröhliches Wesen die Sympathien seiner Mitwelt gewinnt.

Da greift in diese ruhige Entwicklung das Schicksal, läßt den Vater erkranken, erblinden, sterben. Was Wohlstand und Selbstverständlichkeit war, wird Not um den täglichen Bedarf und Sorge um die Gestaltung des Lebens. Was Segen war, wird jetzt Last: die Kinder. Was tragender Mittelpunkt der Familie war, die gütige Zartheit der Mutter, wird nun Sorge um ihre Gesundheit. Emil Rosenow muß jetzt die Volksschule besuchen, er ist damals 10 Jahre alt. Herausgerissen aus der warmen Atmosphäre seines bisherigen Lebens, hineingestellt in Not und Leid der Gedrückten, Verbitterten, frühreif, intuitiv erfassend, was vorgeht, so durchlebte er vier Jahre. Er bildete in dieser Zeit in seinem Herzen eine tiefe, unerschütterliche Liebe zu den Menschen aus. Mit 10 Jahren erfährt er das entscheidende Erlebnis. Alles war in ihm: Kraft, Gewandtheit, Liebe, Humor, Klugheit, Begabung reicher Art —, nun kam die Richtung, in der sich dieser Geist entwickeln sollte.

Aber noch schlummerte das alles, war nicht aufgebrochen. Da kommt das Schicksal zum zweitenmal, läßt die Mutter sterben und stellt den vierzehnjährigen Emil isoliert hinaus ins Leben, in körperliche Entbehrungen, Leiden, in Berufs- und Entwicklungsfragen. Er lebt unter Fremden. Nun brechen alle Möglichkeiten aus ihm heraus. Er lernt, was und wo er lernen kann. Seine geistigen Interessen entscheiden seine Entwicklung, er wird Buchhändlerlehrling. Viele Reklamebände sind in seinem Besitz, er lernt Sprachen, Naturwissenschaften, Geschichte, Religion. Mit 15 Jahren gibt er den „Kölner Humorist" heraus, eine wöchentlich erscheinende Zeitschrift, bei der er fast völlig Verfasser, Drucker und Verkäufer ist. Er schreibt seine ersten Gedichte und Novellen, er bildet sich unermüdlich und hat sich bald eine angesehene Stellung in einem größeren Bankhause erarbeitet. Aber nun kommt das Entscheidende seines Lebens. Es geht ihm sehr gut, aber er weiß von vielen, denen es schlecht geht. Er hat die Nöte der Gedrückten nicht nur bei den Kameraden der Volksschule mitempfunden, er hat sie am eigenen Leibe erlebt. Er weiß, wie weh der Hunger tut, wie schmerzhaft körperliche Züchtigungen sind, er kennt die Qual der Heimatlosen, Verstoßenen. Er fühlt, wie schwer es ist, inmitten bitterster Not und mühseliger Arbeit ein freier, tapferer Mensch zu sein; er erkennt, wieviel Verbitterung, Haß und Verbrechen besiegt werden könnte, wenn man materielle und geistige Hilfe in die engen Stuben der Armut brächte. Er wird Sozialist aus Liebe.

Alle Entwicklungsstadien seines späteren Lebens sind klar begründet in diesem entscheidenden Erlebnis. Er wird Mitarbeiter einer sozialistischen Zeitung, man stellt ihn vor die Alternative: Bankbeamter oder Sozialist, er hat nur eine Entscheidung: die für die Idee. Er verzichtet auf seine aussichtsreiche Laufbahn, wird Redakteur, schreibt Artikel, Novellen, einen Roman und sein erstes Bühnenstück, den Einakter „Daheim". Er ist liebenswürdig, heiter, kein Fanatiker, geachtet und geehrt, wohin er kommt. Sein Tätigkeitsfeld erweitert sich, er geht nach Chemnitz an eine Zeitung, behält die Arbeit an der Dortmunder Zeitung bei, und entwickelt sich stetig und sicher. 1898 wählt man ihn in den Reichstag als jüngsten deutschen Abgeordneten. Sein Bezirk ist das sächsische Erzgebirge. Hier in den Häuslerstuben des Gebirges, im Herzen dieser schlichten, naturnahen Menschen, unter Waldarbeitern und Spielwarenschnitzlern, findet er seine neue Heimat. Hier hält er seine Reden. Tausende vertrauen ihm, glauben an ihn.

Mit seiner jungen Frau zieht er nach Dortmund, die Arbeit an der dortigen Zeitung erfordert seine Nähe. Hier begegnet ihm das Antlitz des Volkes in anderer Gestalt. Es entsteht das Drama „Die im Schatten leben". Kein Fanatismus, kein Haß ist darin zu spüren, er sieht und erlebt die Nöte dieser Männer, die in dumpfen Schächten der Erde, ohne Sonne ihr Leben in kurzen Jahren abtun, Kohlen graben und ständig mit dem Tode kämpfen. Er fühlt die Angst und Sorge der Frauen, die nicht nur den geliebten Menschen, sondern auch den Ernährer zu Grabe tragen, wenn das Schicksal pocht. Licht und Schatten sind gleichmäßig verteilt und über allem steht als höchster Wert die Sehnsucht nach dem lebendigen, pulsenden Leben.

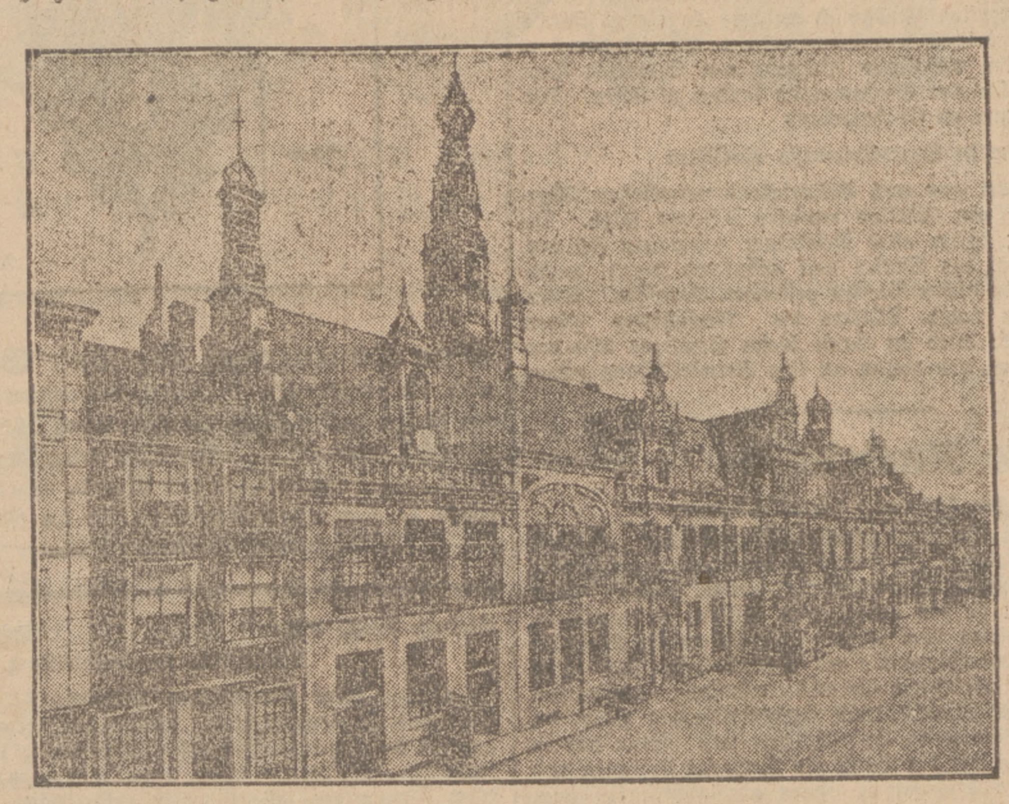
Immer mehr kristallisiert sich nun seine Arbeit nach Berlin; er wohnt dort, ist einer der begehrtesten Redner, arbeitet im Reichstag und schreibt nebenher in Nachtstunden, ohne Konzept, eine der schönsten deutschen Komödien: „Kater Lampe". Die Welt des Erzgebirges wird hier wieder lebendig, mit köstlichem Humor sind alle diese Typen gezeichnet, seine Nuancierung belebt die kleinen Scharmützel des alltäglichen Lebens.

Nun steht Emil Rosenow auf der Höhe seines Seins. Getragen von der Sympathie der Menschen, erfüllt von unermüdlicher Tatkraft, geliebt von Frau und Kind im eigenen Heim, sonnt er sich im Glück seines ersten großen Erfolges, der Uraufführung des „Kater Lampe". Vor ihm liegt ausgebreitet das Leben, liegen ernste Arbeitsgebiete, liegen die Hoffnungen schriftstellerischer Größe.

Da packt hin ein Gelenkrheumatismus und wirft ihn auf ein kurzes schweres Krankenlager. Zwischen Schmerzanfällen und morphiumbetäubtem Schlaf arbeiten seine Gedanken an seinem unvollendeten Stück von Gauklern und fahrenden Leuten. Aber sein Herz hält dem Ansturm nicht stand. Am 7. Februar 1904, während seine Hände unablässig die zuckenden Stöße des schwer arbeitenden Herzens mit Schlägen auf die Brust begleiten, formen seine Lippen die letzten Worte: „Das ist die Stelle, wo die Erde lebt."

Tage darauf begleitet eine ungeheure Menschenmenge die sterblichen Reste dieses heroischen; jäh abgebrochenen Lebens zu Grabe und setzt auf seinen Denkstein die Worte: „Ein Sohn des Volkes wollt er bleiben." — Sein Bild verblaßt, sein Name verschwindet, aber der „Kater Lampe" läuft über die deutschen Bühnen und verkörpert in seiner immer lebendigen Frische das Wesen dieses großen reinen Mannes. Und 25 Jahre später, am 7. Februar 1929, schreibt seine Tochter diese Zeilen, um das Bild des Vaters der Nachwelt ins Gedächtnis zurückzurufen.

Marianne Rosenow.



**Das Rathaus von Leyden niedergebrannt**

Das Rathaus von Leyden, eine der wertvollsten Schöpfungen der holländischen Renaissance, ist am 12. Februar mit seinen ganzen Schätzen an Gemälden, Gobelins und Urkunden ein Raub der Flammen geworden. Mit ihm brannten zehn Nachbarhäuser ab.

## Geheimnisse in neun Stunden

**Erdenträtselung im Flug. — Der erfolgreichste Vorstoß in die Antarktis seit Amundsen. — Wilkins entdeckt in neunstündigem Flug Geheimnis um Geheimnis. — Ein neues Kapitel der Polarforschung.**

Die Flugexpedition des berühmten australischen Fliegers Sir Hubert Wilkins über das Eis der Antarktis ist zwar kurz, aber ein ganz großer Erfolg gewesen. Sie hat die wichtigste geographische Entdeckung in der Südpolarzone seit der Eroberung des Südpols durch Roald Amundsen zur Folge gehabt. Um sicher ihrer Bedeutung bewußt zu werden, muß man sich kurz die Verteilung von Festland und Meer in diesem entlegensten Teil unseres Planeten vergegenwärtigen. In dem ungeheuren Gebiet des Südlichen Eismeers kennt man bisher nur zwei große Landgebiete: Viktorialand im Süden von Neu-Seeland und Australien und Grahamsland im Süden von Amerika. Zwischen diesen beiden Festlandblocks dehnt sich über eine Entfernung von mehr als 3000 Kilometer das undurchdringlichste Geheimnis. Was verbirgt sich dort? Land oder Meereis? Die Wissenschaft tappt darüber im Dunkeln. Ferner ist ihr die Ausdehnung von Grahamsland nach Süden ebenso unbekannt wie die Beziehungen zwischen seinen alpinen Ketten und dem gewaltigen Landhöcker, der Viktorialand bedeckt, und auf dem sich der magnetische Südpol befindet.

Um diese geographischen Probleme endlich zu lösen und dann zum Südpol selbst vorzudringen landete Wilkins im vergangenen November mit zwei Flugzeugen auf der Insel Deception, einer der Süd-Shetlandsinseln gegenüber Grahamsland.

**Die Wahl dieser Operationsbasis**

war äußerst glücklich. Ein vom Meer mit Wasser gespeister Krater, eine Wasserfläche von elf Kilometer Länge und sieben bis acht Kilometer Breite, ringsum von hohen Bergen eingeschlossen und mit dem Ozean nur durch eine enge Einfahrt von weniger als 200 Meter Breite verbunden, gab eine vorzüglich geschützte Reede ab, wie man sie kaum ein zweites Mal in diesen Breiten trifft. Aus diesem Grund bevorzugen auch die zahlreichen norwegischen Walfischfänger, die in diesem südlichsten Teil des Pazifischen Meeres auf Jagd ausgehen, die Insel Deception als Stützpunkt. Deception ist ungefähr 3000 Kilometer vom Pol entfernt. Als sich Wilkins mit seinen Leuten im vergangenen November — dem antarktischen Mai — auf der Insel häuslich niederließ, herrschte höchst ungünstiges Wetter, Nebel und Wind ließen einen Flug wenig geraten erscheinen; bald stiegen die Temperaturen und brachten Tauwetter. Es wäre daher völlig ausgeschlossen gewesen, in einem mit Gleitschlitten versehenen Flugzeug zu starten, um die notwendigen Lebensmittel- und Betriebsstoffdepots auf Grahamsland einzurichten. Mit einem Landflugzeug auf den riesigen Gletschern von Grahamsland eine Landung zu wagen, hätte eine Katastrophe zur Folge gehabt. Die Forscher beschränkten sich daher darauf, zu warten und inzwischen

**die noch unerforschten Gebiete**

in der Nähe zu untersuchen. Gleichzeitig machten sie sich mit Eifer daran, längs der Abhänge des Kraters ein Rollfeld anzulegen.

Nach vier Wochen windigen und regnerischen Wetters teilten sich endlich die Wolken; die Sonne zeigte sich an einem durchsichtigen Himmel; das Wetter war, wie es Wilkins sich gewünscht hatte. Unverzüglich wurde der Flug beschlossen, alle Vorbereitungen getroffen, Lebensmittel und Landungsmaterial für alle Fälle mitgenommen. Am 19. Dezember, 8 Uhr morgens ist alles bereit. Das schwerbeladene Flugzeug mit Wilkins als Navigationsoffizier und Leutnant Eielson als Piloten erhebt sich langsam und schwebt bald über dem Krater von Deception, um nach Süden abzubiegen. Der Weg durch die Lüfte geht zunächst über das Meer; Grahamsland wird erreicht, wo das Flugzeug in eine Höhe von 2400 Meter emporsteigt, um die Gebirgsketten überfliegen zu können, die viel höher sind, als es die Karten angeben (sie sind 2400—3000 Meter hoch). Das Weddell-Meer wird bei den Robben-Inseln erreicht. Von dort geht der Flug längs des 63. Grades westlicher Länge direkt nach Süden. Strahlende Sonne, herrlichstes, klarstes Wetter; auf 150 Kilometer im Umkreis sind alle Gipfel, sämtliche topographischen Einzelheiten genau zu erkennen. Man nähert sich dem Polarkreis. Hier zeigt sich ein bisher völlig unbekannter Meeresarm, der Grahamsland in seiner ganzen Breite vom Weddelmeer zum Südpazifik durchschneidet. Das war die erste hochbedeutende Entdeckung! Von da fliegt Wilkins sozusagen von Entdeckung zu Entdeckung. Im Süden dieses Meeresarmes erblickt er eine großartige Küste, die bisher

**noch keines Menschen Auge erblickt**

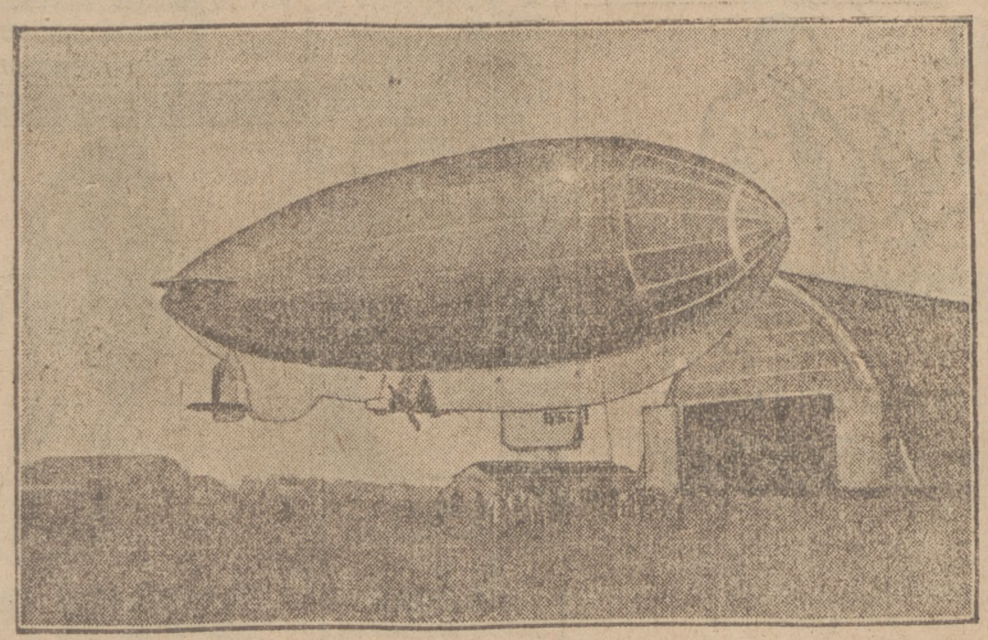
hat, eine Küste mit gewaltigen, hochragenden Schneebergen, die Bowman-Küste, so benannt zu Ehren des Direktors der Neuyorker Geographischen Gesellschaft, eines der Förderer dieser Unternehmung.

Ebenso unbekannt waren bisher die sechs Inseln oder Inselgruppen, die Wilkins Robinson-, Scripps- und Findley-Inseln taufte. Eine zweite Meerenge, die Grahamsland durchschneidet, wird entdeckt, schließlich die wichtigste Beobachtung gemacht: Wilkins sichtet eine 60—70 Kilometer breite unbekannte Meeresstraße, die in westöstlicher Richtung den Pazifischen Ozean mit dem Weddell-Meer verbindet. Sie wird Steffansson-Straße genannt. Es ist also festgestellt, daß Grahamsland, das man sich bisher als Verlängerung des antarktischen Kontinents in Richtung auf Amerika dachte, in Wirklichkeit durch einen breiten Meerarm, eben die neuentdeckte Steffansson-Straße, vom antarktischen Kontinent getrennt ist, ferner, daß Grahamsland, das man bisher als einen zusammenhängenden Landstrich ansah, aus zwei oder drei großen Inseln besteht, die durch Meeresarme voneinander getrennt sind, von denen man bisher nichts gewußt hat. Von der Steffansson-Straße aus setzten Wilkins und Eielson ihren Flug nach Süden fort. Jenseits des Meeresarms ändert sich die Landschaft; eine gewaltige Eisdecke, die die Ränder des Weddell-Meeres bedeckt, erhebt sich gegen Süden. Indem sie dieses unbekannte Land überfliegen, haben die beiden Forscher den 72. Grad südlicher Breite erreicht. Soweit war in diesem Teil der Antarktis bisher noch kein Mensch vorgedrungen. Die Flieger befinden sich ungefähr

**1000 Kilometer von der Stelle ihres Starts**

entfernt und seit fünf Stunden in der Luft. Da der Betriebsstoff zur Neige geht, kehren sie um und landen am Abend ohne Zwischenfall auf ihrer Insel.

Dieser Flug eröffnet ein neues Kapitel in der Polarforschung, denn er war der erste, der die wissenschaftliche Erforschung eines bestimmten Gebiets und nicht das bloße Ueberflie-



**Ein neues französisches Marine-Luftschiff**

das für Erkundigungsflüge über See dienen soll, macht zurzeit in Orly (östlich von Paris) seine Probefahrten.

gen größerer Strecken zum Ziel hatte. In neuneinhalb Stunden wurden mehr als 1900 Kilometer unbekannten Landes überflogen, hochwichtige Entdeckungen gemacht und die Vorbedingungen für eine genaue kartographische Aufnahme geschaffen. Mit den alten Methoden der Polarforschung, mit Schlitten und Schiffen, hätte man in zehn Jahren nicht die Resultate erzielt, wie sie an einem einzigen Tage heimgebracht wurden. Die Eisverhältnisse in der Südpolarzone sind von denen der Nordpolarzone wesentlich verschieden. Am Tag des Fluges, dem 19. Dezember, also mitten im Südsommer, war die Steffansson-Straße völlig vereist, während das in annähernd der gleichen Breite auf der nördlichen Halbkugel gelegene Nordkap eisfrei ist. Mitten im Sommer der Antarktis versucht der Winter häufig überraschende Durchbrüche. Bei einem solchen Kälterückfall bleibt dann die Insel Deception gewöhnlich mehrere Tage vom Schnee bedeckt. Nur unter solchen Umständen wäre es möglich gewesen, ein mit Gleitschlitten versehenes Flugzeug von Deception starten und auf dem Eis von Grahamsland landen zu lassen. Die Expedition hätte dann an Grahamsland

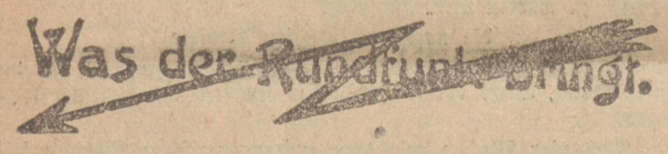
**eine zweite Operationsbasis einrichten**

können, um von dort aus nach Viktorialand vorzustoßen. Aber diese Berechnungen von Wilkins erwiesen sich als falsch. Es gab keinen Schnee; wider aller Erfahrung behauptete sich der antarktische Sommer, das Wetter war anhaltend warm, warm natürlich nach den in diesen Breiten geltenden Begriffen. Unter diesen Bedingungen mußte Wilkins die Ausführung seiner Pläne vertagen. Er wird im Laufe dieses Sommers also des antarktischen Winters, von neuem an ihre Verwirklichung gehen.

## Vermischte Nachrichten

**Arabischer Ursprung deutscher Worte.**

Nicht nur auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete machte sich im Mittelalter die Herrschaft der Araber, die gewaltige Gebiete der Alten Welt unterworfen hatten, geltend. Auch ihre Sprache suchten sie den unterjochten Völkern aufzuzwingen. Von Tomsk in Sibirien über Afghanistan bis an die Westküste Afrikas und von Mozambique bis zur Donau lassen sich heute noch Spuren dieser arabischen Sprachbeeinflussung nachweisen. Auch unsere deutsche Sprache weist verhältnismäßig zahlreiche, dem Arabischen entstammende Sprachsplitter auf. Wenn wir in der ersten Schulklasse mit der Kunst des Rechnens beginnen und uns mit den Ziffern beschäftigen, ahnen wir nicht, daß dieses scheinbare deutsche Wort seinen Ursprung im Arabischen hat. Es kommt von „ssfir", was im Arabischen gleichbedeutend mit Null ist. — Bekannt ist die Tüchtigkeit der Araber als Seefahrer. Den Führer eines Geschwaders nannten sie „Emir-ül-ma", was auf arabisch Herr des Meeres heißt. Daraus ist wohl auf dem Umwege über das spanische almirante das deutsche „Admiral" entstanden. Aus dem türkisch-arabischen „dar-üs-sanaa", Haus des Gewerbes, der Werkstatt, wurde das italienische „darsena" und später das deutsche Wort „Arsenal". Das deutsche „Tarif" kommt vom arabischen „ta-arif" (bekannt machen), Gazelle stammt von „ghazalla", auf arabisch die Liebliche, eine Bezeichnung der Araber für die bekannte zierliche Antilopenart. Die Artischoke heißt auf arabisch „arduchogi" und bedeutet „Dorn der Erde." Arabischen Ursprungs sind auch die Worte Almosen, Alkoven und Almanach.




**Kattowitz — Welle 416.**

**Sonnabend.** 12.10: Schallplattenkonzert. 15.45: Für den Landwirt. 16: Schallplattenkonzert. 17: Musikunterricht. 17.25: Stunde mit Büchern für Kinder. 17.55: Für Kinder. 19.10: Vortrag. 20.30: Abendkonzert, übertragen aus Warschau, dann Berichte, anschließend Tanzmusik.

**Warschau — Welle 1415**

**Sonnabend.** 12.10: Schallplattenkonzert. 13: Stunde des Landwirts. 15.50: Schallplattenkonzert. 17: Architekt. Vortrag. 17.35: Stunde für Kinder. 19.10: Vorträge. 20.30: Abendkonzert, leichte Musik, dann Berichte und Tanzmusik aus der „Oase".




## Eine Konkurrenz für den Gummibaum

wird die mexikanische Beifußart Artemisium argentatum sein, aus der der amerikanische Erfinder Edison nach langen Versuchen Kautschuk gewonnen hat. Wenn die Behauptung zutrifft, daß die Pflanze ohne Schwierigkeit wie Getreide angebaut werden kann, würde sie eine scharfe Konkurrenz für die Monopolstellung der bisher gummiproduzierenden Länder bedeuten.

**Gleiwitz Welle 326.4.** **Breslau Welle 321.2.**

**Allgemeine Tageseinteilung.**

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Sonnabend.** 15: Stunde mit Büchern. 16: Oscar Fetras. 17.30: Die Filme der Woche. 18.10: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Technik. 18.35: Zehn Minuten Esperanto. 18.45: Schlesische Grenzlandfragen. 19.20: Hans Bredow-Schule, Abt. Handelslehre. 19.50: Der Strafvollzug von morgen. 20.15: Der Dichter als Stimme der Zeit. 20.45: Ist Mr. Brown zu verurteilen? 22: Die Abendberichte. 22.30—24: Tanzmusik.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Kattowitz.** Am Dienstag, 19. Februar, findet ein Vortrag mit Lichtbildern „Ueber Geschlechtskrankheiten", um 7½ Uhr, im Saale des Hotel Zentral statt. Bei der großen Wichtigkeit des Themas werden alle Mitglieder ersucht, trotz der herrschenden Kälte recht zahlreich zu erscheinen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

**Friedenshütte.** Am Freitag, den 15. d. Mts., findet wie immer ein Vortragsabend statt. Gen. Karg spricht über „Elektrizität". Da dieses Thema für die Fachkollegen lehrreich ist, ist starke Beteiligung erwünscht.

## Versammlungskalender

**Arbeiter-Sängerbund in Polen.**

**Sonntag, den 17. d. Mts., nachm. 1 Uhr, findet im Volkshaus Krol.-Huta eine wichtige Bundesvorstandssitzung statt. Erscheinen aller Vorstandsmitglieder wie der Kontroll-Kommission erforderlich.**

**Anträge zur Generalversammlung, wie Fragebogen sind bis zu dieser Zeit an den Unterzeichneten, bezw. H. Nebus, Kostuchna, einzusenden.**

**Katowice.** Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Katowice. Am Freitag, den 15. Februar 1929, abends 7½ Uhr, findet unsere Generalversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.

**Kattowitz.** Gemischter Chor „Freie Sänger". Monatsversammlung am Sonntag, 17. Februar, nachmittags 5 Uhr.

**Zawodzie.** (Distriktsversammlung der D.S.A.P. Groß-Kattowitz.) Am Sonntag, den 17. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im Musiolschen Lokal unsere Distriktsversammlung statt, zu der wir alle Parteigenossen und -Genossinnen sowie die Kollegen der Freien Gewerkschaften freundlichst einladen. Referent ist Genosse Kowoll.

**Bismarckhütte-Schwientochlowitz.** Am Sonnabend, den 16. Februar, abends 7½ Uhr, findet im DMV.-Büro, ul. Krakowska Nr. 21, die fällige Versammlung des Ortsausschusses statt.

**Schwientochlowitz.** Der Touristenverein „Die Naturfreunde" hält am Sonntag, 17. Februar d. J., nachmittags 5 Uhr, im Lokal des Herrn Bialas, seine diesjährige Generalversammlung ab. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

**Königshütte.** (Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene.) Infolge der anhaltenden Kälte, findet die festgesetzte Mitgliederversammlung am Freitag, den 15. Februar nicht statt. Nächste Versammlung wird noch bekanntgegeben. Beratungsstunde jeden Montag von 6—8 Uhr abends.

**Janow-Nickischschacht.** (Bergbauindustrieverband.) Am Sonntag, den 17. Februar, vorm. 10 Uhr, findet beim H. Kotyrba in Janow eine wichtige Mitgliederversammlung statt.

**Eichenau.** D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. Sonntag, den 17. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Brzezina (Achtelik), eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Es werden die Delegierten zur Parteikonferenz gewählt. Alle Mitglieder werden aufgefordert, pünktlich zu erscheinen. Die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes und Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben freien Zutritt. Referent: Genosse Kowoll.

**Siemianowitz.** Freie Sänger. Am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Vereinslokal die diesjährige Generalversammlung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Nikolai.** Am Sonntag, den 17. Februar, findet um 1 Uhr nachmittags eine Sitzung des engeren Vorstandes des Ortsausschusses und um 2 Uhr nachmittags die Generalversammlung desselben im Lokale „Freundschaft", Kurpas, Sohrauerstraße, statt. Die Zahlstellen der freien Gewerkschaften vom Bezirk Pleß werden aufgefordert, die Delegierten zu der Generalversammlung zu entsenden und dieselben mit Vollmachtsbescheinigungen zu versehen.

**Nikolai.** (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 17. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet im Saale „Freundschaft" eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt statt. Die Genossinnen werden gebeten, restlos zu erscheinen, da sehr wichtige Punkte zu beraten sind. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein nur für Genossinnen der Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt.

**Nikolai.** (Freie Sänger.) Am Sonntag, den 17. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet im Uebungslokal unsere fällige Monatsversammlung statt.

**Ober-Lazisk.** Die Generalversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 17. Februar, vormittags 9½ Uhr, im Muchaschen Lokal statt. Referent: Genosse Kowoll. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Parteigenossen und Freigewerkschaftler dringend erforderlich.